

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktions-
Zugabe, Riesa.

Amtsblatt

Gemeinschaft
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 57.

Dienstag, 11. März 1913, abends.

66. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahmen der Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Lokalen Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Angelegentlichkeit für die Nummer des Ausgabejahres bis vorzüglich 9 Uhr ohne Gebühr. Preis für die Druckkosten 43 mm breite Letzterseite 78 Pfg. (Vollpreis 12 Pfg.) Zeitungsveränderung und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Katholischer Druck und Verlag von Döngers & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 20. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Döngers in Riesa.

Wahl der Vertreter der Genossenschaftsmitglieder für die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft betreffend.

Nachdem das Königl. Landesversicherungsamt die Wahl der Vertreter auf Grund der Bestimmung unter A 11 der Wahlordnung vom 20. Dezember 1912 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 540) auf

Donnerstag, den 27. März 1913, abends.

von vormittags 10 bis nachmittags 2 Uhr

anberaumt hat, sind seitens des unterzeichneten mit Leitung der Wahl beauftragten Versicherungsamtes für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Großenhain einschließlich der Städte **Großenhain** und **Riesa** die Wahlabteilungen in der aus der nachstehenden Uebersicht ersichtlichen Weise abgegrenzt, auch die bei jeder Wahlabteilung bezeichneten Personen als Wahlvorsteher und bez. Stellvertreter ernannt sowie die Wahllokale bestimmt worden.

Die Stimmberechtigten werden aufgefordert, innerhalb der oben angegebenen Zeit zur Wahl zu erscheinen und sich bei dem Wahlvorsteher zu melden.

Stimmberechtigt sind Genossenschaftsmitglieder, die eine mit mindestens 120 Steuer-einheiten belegte oder mindestens 3 ha große Fläche bewirtschaften. Die auf Gebäude und Hofraum entfallenden Steuerleistungen und Flächen bleiben außer Betracht.

Die Wähler haben sich nach Befinden über ihre Person auszuweisen. Es empfiehlt sich daher, das Besitzstandsverzeichnis, die Grundsteuerquittung oder ähnliche Urkunden mitzubringen. Befindet sich der Wähler der Anweisung nicht, so kann ihn der Wahlvorsteher von der Wahl zurückweisen.

Ju wählen ist ein Vertreter und ein Ersatzmann.

Die Wahl erfolgt durch Stimmzettel, die die Wähler zusammengefaltet in ein verschlossenes Verhältnis einzulegen haben.

Auf dem Stimmzettel ist die Person des zu wählenden so zu bezeichnen, daß über ihn kein Zweifel übrig bleibt.

Stimmzettel, die dieser Vorschrift nicht entsprechen oder mehr Namen, als der zu wählenden Person oder den Namen nicht wählbarer Personen enthalten, sind ungültig.

Der Vertreter und sein Ersatzmann werden gemeinsam auf ein und demselben Stimmzettel gewählt. Wer als Vertreter und wer als Ersatzmann gewählt werden soll, ist auf dem Zettel nicht anzugeben.

Großenhain, den 8. März 1913.

201 d V. A. Versicherungsamt bei der Königl. Amtshauptmannschaft.

Verzeichnis

der Wahlabteilungen, Wahlvorsteher und Wahllokale.

Wahlabteilung.	Wahlort.	Wahlstelle.	Wahlvorsteher.	Stellvertreter.
Riesa	Riesa	Sitzungsaal	Stadtgutsbes. Herrn. Wstl. Hünzel	Stadtgutsbes. Karl im Rathause
Spannsberg	Spannsberg	Gasthof	Gem.-B. Werner-Spannsberg	Gem.-B. Blochwitz-Nauwalde
Lichtensee	Lichtensee	"	Gem.-B. Lehmann-Lichtensee	Gem.-B. Richter-Lichtenau
Bälkmitz	Bälkmitz	Schneider's Gasthof	Gem.-B. Kip-Bälkmitz	Gem.-B. Nische-Koselitz
Glaubitz	Glaubitz	Donath's Gasthof	Gem.-B. Bennewitz-Glaubitz	Gem.-B. Thomas-Rabowitz
Ränckwitz	Ränckwitz	Bahemann's Gasthof	Gem.-B. Schönitz-Ränckwitz	Gem.-B. Haack-Gröbba
Zeithain	Zeithain	Jenssch's Gasthof	Gem.-B. Kummel	Gem.-Akt. Schmorl
Höberau	Höberau	Gasthof	Gem.-B. Haack-Höberau	Gem.-B. Haberrecht-Höbersen
Gröbba	Gröbba	Gemeindeamt	Gem.-B. Hans-Gröbba	Gem.-B. Moritz-Pochra

Wahlabteilung.	Wahlort.	Wahlstelle.	Wahlvorsteher.	Stellvertreter.
Weida	Weida	Stragberger's Gasthof	Gem.-B. Möbins	Gem.-Akt. Jäger
Poppitz	Poppitz	Stelzner's Gasthof	Gem.-B. Klinge-Poppitz	Gem.-B. Nagel-Mergendorf
Jahnishausen	Jahnishausen	Gasthof	Gem.-B. Richter-Jahnishausen	Gem.-B. Hauptstein-Pausitz
Prausitz	Prausitz	"	Gem.-B. Däveritz	Gem.-Akt. Eidner
Mehltheuer	Mehltheuer	"	Gem.-B. Nicol-Mehltheuer	Gem.-B. Lehmann-Pahrenz
Heyda	Heyda	"	Gem.-B. Lillig-Heyda	Gem.-B. Michael-Kobeln
Koda	Koda	"	Gem.-B. Albrecht-Koda	Gem.-B. Scheffler-Schaiten

Städtischer Seefisch-Verkauf

Mittwoch, den 12. März 1913

und, soweit der Vorrat reicht,

Donnerstag, den 13. März 1913.

Schellfisch (kopflös) Pfund 23 Pfg.

Kablau (kopflös) Pfund 15 Pfg.

Seelachs (kopflös) Pfund 16 Pfg.

Verkaufsstellen:

Wildpret-, Geflügel- und Fischhandlung von **Clemens Bürger**, Kaiser-Wilhelm-Platz 1, Fischhandlung von **Marie Berchel**, Krieger-, Carolastr. 5, Firma **Ernst Schäfer Nachf.**, Paulker Straße 1 und **Edo Schloß** und Hauptstraße, Wildpret-, Geflügel- und Fischhandlung von **Richard Witzschke**, Niederlagstraße 6, Produktenhandlung von **Paul Jähmig**, Goethestraße 5 a.
Der Rat der Stadt Riesa, am 11. März 1913. **Ghm.**

Bekanntmachung.

Das Königl. Landesversicherungsamt zu Dresden hat zu dem Beschlusse der städtischen Kollegien, daß die Errichtung einer Landkrankenklasse für den Bezirk des Versicherungsamtes der Stadt Riesa unterbleiben soll Genehmigung erteilt.
Versicherungsamt beim Räte der Stadt Riesa, am 10. März 1913. **Bl.**

Aufnahme schulpflichtig gewordener Kinder.

I. Alle für die einfache Abteilung gemeldeten Mädchen werden
Donnerstag, den 13. März 1913, vorm. 9 Uhr
in der Turnhalle der Albertschule
aufgenommen.
II. A) Alle für die mittlere Abteilung gemeldeten Mädchen, soweit sie nicht der Anabensschule zugewiesen worden sind,
B) alle Knaben und Mädchen, die für die höhere Abteilung gemeldet sind,
werden
Donnerstag, den 13. März 1913, vorm. 10 Uhr
in der Turnhalle der Carolaschule
aufgenommen.
Riesa, den 6. März 1913. Der Direktor der Mädchenschulen.
Danforth.

Anzeigen

für das „Rieser Tageblatt“ erbitten wir uns bis spätesten
vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabestages.
Die Geschäftsstelle.

Vertilgtes und Sächsisches.

Riesa, 11. März 1913

— In Gröbba ist gestern eine männliche Ratze in der Erde angeschwommen. Sie ist bedeckt mit dunkler Haare, grauer dicker Foppe, Normalohr, Unterhose, gestricktem blauem Vordemdschen und schwarzen Schnürschuhen. Bei der Ratze wurde nur ein weißes Taschentuch mit roten Punkten und ein Taschmesser vorgefunden. Der

Zote ist 1,70 Mtr. groß, ungefähr Mitte der 30er Jahre und hat dunkles Haar. Er gehört jedenfalls dem Arbeiter- oder Schifferstande an.

— Der Elektrizitätsverband Gröbba hat in der Zeit vom 1. bis 8. März folgende Ortschaften bezugsweise an sein Netz angeschlossen: Klein-Ragwitz, Sieditz, Rosenburg, Panitz, Chemische Werke Strotha, Oberransdorf, Ossig, Ochsen, Seifersdorf, Rühlsdorf, Glaubitz, Jahnshausen, Goren, Dürrenschütz u. a., Motternitz, Ochsen, Schoppach, Schönan. Ingesamt sind in Betrieb: 523 Ortschaften und Gutsbezirke.

— Nationalspende zum Kaiserjubiläum für die christlichen Missionen. Die der Dresdn. Anz. über, sind bereits jetzt namhafte Beiträge für die Spende bei der Hauptkommisssion, der Sächsischen Kant zu Dresden, eingegangen. Ortsausschüsse, die ihre dringlichen Sammelstellen noch bezeichnen, werden zugehört im ganzen Lande gebildet.

Am gestrigen Montag hielt die Hausvater-vereinigung unserer Kirchengemeinde einen öffentlichen Vortragabend im unteren Saale des Jugendheimes ab. Der Abend gestaltete sich zugleich zu einer Gedächtnisfeier der gewaltigen Zeit vor einem Jahrhundert. Nachdem Herr St. Friedrich auf die Bedeutung des Tages hingewiesen, hielt Herr Schulbuchverleger Meißner seinen angekündigten Vortrag, wozu ebenfalls Bezug auf den 10. März, an dem die Urkunde vom der Stiftung des „eisernen Kreuzes“ unterzeichnet wurde, erwähnte den wenige Tage später durch den Aufruhr „An mein Volk“ entfalteten Sturm der Begeisterung unserer Väter und führte die Zuhörer zurück in die trübste Zeit deutscher Geschichte, in der aber die Idee des deutschen Volkstums nicht untergehen konnte. Die Zeit von der Erhebung des deutschen Volkes, die sog. gute alte Zeit verglich er mit der heutigen, und wanderte im Geiste mit einem Sohne der Vergangenheit durch die moderne Welt. Er zeigte ihm und damit den Zuhörern die gewaltigen Fortschritte im Entwicklungsgange der Menschheit, die Umwälzungen, die durch die Ausnutzung des Dampfes und der Elektrizität hervorgerufen wurden, sprach über Eisenbahn und Dampfmaschine, Telegraph und Telefon, Photographie und elektrisches Licht, zeigte dem staunenden neu-erfahrenen Volk vor 100 Jahren das Auto und die Flugmaschine von heute, führte ihn auf die Sternwarte, um ihm dort mit dem Fernrohr Wunder erschauen zu lassen und zeigte ihm das Arbeitsgebiet des Physiologen, um dabei auf die neuesten Entwicklungen Nervenkräfte, Radium, Röntgen u. dgl. einzugehen. Bewundernd und entzückt hat der Volk vor 100 Jahren alle diese Fortschritte menschlichen Geistes geahnt und will wieder Abschied nehmen von dieser Erde, vorher soll er aber auch noch die Reife der glänzenden Fortschrittsentwicklung unserer Zeit kennen lernen, nimmt den Kampf wahr, der heute auf allen Gebieten der menschlichen Gesellschaft entbrannt ist und betrifft nach und nach im Geiste mit uns die Vergänglichkeiten des modernen Menschen. Er nimmt Kenntnis von dem Gesetze der modernen Technik, indem er ein Kino besichtigt. Ferner das Theater, erkennt aber die Bühne von heute nicht mehr als solche an, die der ideale Dichter seiner Zeit eine „moralische Anstalt“ genannt hat, hört von dem Siegeslauf des Naturalismus, überzeugt sich von der modernen Schmutz- und Schundliteratur, von den so ganz veränderten Produkten des Pinsels f. B. und vergleicht die Freundin des Deutschen in Lust und Schmerz — die Musik von heute und einstmalig. Nachdem alle diese Zeitbilder an seiner Seele vorübergezogen sind, spricht der hundertjährige Begleiter wohl sein Bewundern über den Fortschritt auf allen Gebieten des gewerblichen und verhandelmäßigen Fortschrittes aus, ärgert aber auch nicht, seinem Gange um die Zukunft Ausdruck zu verleihen. Ihn interessieren immer mehr die Fragen um die Kulturzustände unserer Tage, Fragen an den Zeitgeist, wie er sich im Leben der deutschen Frau, in Religion, Moral und Sitte darstellt. Bei dieser Gelegenheit werden wieder die beiden Zeitalter verglichen, die Entstehung der Frauenbewegung geschildert, die allgemeine Unzufriedenheit besprochen und auf den Kampf hingewiesen, der heute entbrannt ist gegen den „gottseugnischen“ Materialismus und den „vaterlandslosen“ Sozialismus, der im Parlament wie im Volke herrscht, trotz der Schlagworte unserer Zeit: Toleranz und Humanität! Die Ideen der Abstraktion und des Weltfriedens mühten wieder untergehen, die allgemeine Wehrpflicht vor 100 Jahren hat uns den Weg gewiesen, wie wir hart bleiben können, Nichtes Reden an die deutsche Nation, die goldenen Worte und Nieder der Sänger seiner Zeit, die großen Opfer von damals wurden dem heutigen Geschlecht vor Augen geführt, das allgemein Bestreben von Kirche und Schule, Staat und Gesellschaft müsse auf die Heranbildung einer frohen, gesunden und stillschweigenden Jugend gerichtet sein. Eine rationelle und nicht übertriebene Ausübung des Sports wurde als das beste Hilfsmittel gegen die allgemein verbreitete und sich immer steigende Neurose erkannt, zumal die Arbeit von heute mühsamer geworden und durch die Zuhilfenahme der technischen Erfindungen mechanisiert worden ist. Durch die vielen Vergleiche von einst und jetzt wurde der Geist der Vergangenheit auf die Höhen menschlichen Geistes geführt, er konnte aber auch in den Abgrund blicken, der sich gähnend vor unseren Augen auf-tut. Arbeit hat den Fortschritt gebracht, Arbeit findet aber auch der lebende Mensch noch in Hülle und Fülle vor, um den Mangel und die Unzufriedenheit bannen zu können. Mit einem Hinblick auf die Zukunft, auf die Wehovorlagen, auf den Krieg im Osten und auf die politischen Verhältnisse der Gegenwart schloß der Vortragende seinen mit großem Beifall aufgenommenen zeitgemäßen Vortrag.

Zwei Militärpferde, die wahrscheinlich ihren Reitern durchgegangen waren, kamen heute vormittag in der zehnten Stunde sährlos die Pauscher Straße herein. An der Ecke der Bismarckstraße kam eines der Tiere zu Fall, wobei es infolge des Schwunges bis auf die andere Seite der Straße geschleudert wurde. Es sprang aber sofort wieder auf und folgte dem anderen Pferd, das in die Bismarckstraße nach dem Kaiser-Wilhelm-Platz zu eingedogen war. Die Tiere sprengten schließlich in dem Hof der Ober-Kaserne an der Ribbentropstraße, wo sie aufgefalten wurden.

Die Zahl der Kinderschutzbereine nimmt erfreulicherweise auch im Königreich Sachsen immer mehr zu. Die Gründung solcher Vereine kann aber nur dann vor sich gehen, wenn die hierfür nötigen theoretisch und praktisch ausgebildeten Beamten vorhanden sind. Die bisher in den vom Landesrat an der Landwirtschaftlichen Schule zu Annaberg veranstalteten Lehrgängen ausgebildeten Beamten haben alle Anstellung gefunden. Um nun für die im Entstehen begriffenen Vereine Beamte zu schaffen, wird vom 25. März bis 30. April an der vorerwähnten Schule wiederum ein Lehrgang abgehalten. Zu diesem Lehrgang sind bereits so viel Anmeldungen eingegangen, daß im Mai noch ein weiterer Lehrgang stattfinden wird.

Das Königl. Ministerium des Innern hat an die Gemeinden eine Verordnung erlassen, in der den Gemeinden aufgegeben wird, ihre Selbständigkeit auf alle Fälle zu wahren, namentlich wenn es sich um Eingehung eines Vertragsverhältnisses mit einer anderen Gemeinde wegen Versorgung mit Wasser, Gas oder Elektrizität handelt. Das Ministerium ordnet an, daß die Gemeinden, die mit einer anderen Gemeinde einen Vertrag zur Versorgung mit Wasser, Gas oder Elektrizität oder zum Anschluß an die Beschaffung eingegangen sind, von dieser Absicht Mitteilung zu machen und auch über den Gang der gepflogenen Verhandlungen fortlaufend zu berichten haben.

Strasla. Der Turnverein zu Strasla feierte am Sonntag sein 50-jähriges Bestehen und weihte seine neue Halle. Die Feier nahm ihren Anfang in einem Einleitungsabend am vergangenen Sonntagabend. Bürgermeister Burghard ehrte mit warmen Worten der Anerkennung und des Dankes 9 Mitglieder des Vereins, von denen Privatus Hempel den Verein mitgegründet hat und die übrigen Turngenossen Heind, Luß, Darpe, Obenaus, Kasper, Wunderlich, Schreiber, Böttcher, Jähniß und Meyer 25 Jahre und darüber dem Verein die Treue bewahrt hatten. Dem Turnwart Heind, der bereits 25 Jahre den Turnbetrieb leitet, wurde noch in besonderer Weise durch Worte des Dankes und durch Spenden der Dank zum Ausdruck gebracht. Im Laufe des Abends übertrug Herrengauvertreter Thiele-Oschag die Glückwünsche des Gaus und überreichte eine Glückwunschadresse. Der frühere Vereinsvorsitzende Franke, zurzeit in Dresden, weckte Erinnerungen an frühere Zeiten, Oberpfarrer Dr. Klemm-Strasla ehrte die aktiven Turner und der Vorsitzende des Turnvereins Hiesla, Sekretär Hugo, dankte im Namen der Gäste und sollte Worte der Anerkennung dem rührigen Ehrenvorsitzenden des Festes und dem Vorsitzenden des Vereins. Weiter wurden noch Glückwünsche bekannt gegeben, die der Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, Geh. San.-Rat Dr. Goeß-Beipzig, Lindenau, und der Kreisvertreter Direktor Fiedlerwirth-Dresden gesandt hatten. Müuntere Weisen der Stadtkapelle und manch frisches Turnlied beschloßen den gut verlaufenen Abend. Am Sonntag nachmittag fand bei günstigem Wetter Schauturnen statt. Die Fahnenweihe wurde am Abend vollzogen. Herr Oberpfarrer Dr. Klemm hielt die Weiherede. Darauf nahm der gefestigte Teil seinen Fortgang.

Dresden. Im Laufe des Montag vormittags besichtigten der Prinzregent und Prinzessin Ludwig von Bayern in Dresden das Grüne Gewölbe, die Gemäldegalerie und andere Sehenswürdigkeiten der Stadt. Um 2 Uhr 10 Min. erfolgte mittels Sonderzuges die Fahrt nach Meissen. Ein offizieller Empfang fand nicht statt, doch hatte sich trotz des regnerischen Wetters ein zahlreiches Publikum am Bahnhof eingefunden, das die Fürstlichkeiten mit Hochrufen begrüßte. Der König, Prinzessin Ludwig und Prinzessin Johann Georg begaben sich mit Begleitung nach der Albrechtsburg und dem Dome, die der Prinzregent schon bei seiner Anwesenheit im Herbst vorigen Jahres in Augenschein genommen hatte. Prinzregent Ludwig begab sich mit dem Kronprinzen und Prinz Johann Georg direkt nach der Porzellan-Manufaktur, wohin die zuerst genannten Herrschaften später nachfolgten. Die Rückfahrt nach Dresden erfolgte um 4.40 Uhr vom Bahnhof Meissen-Triebschale. Die Weiße des Prinzregentenpaares von Dresden erfolgte am 10. März 1913.

SS Dresden. Der Kriminalpolizei ist es kürzlich gelungen, im Zentrum der Altstadt, in einem bekannten fast frequenteren Restaurant, in dem sich abendlich zahlreiche Gäste ansammelnd in harmloser Weise bei den Klängen einer Musikkapelle unterhalten, eine große Hochmischer-Zentrale zu durchsuchen und aufzubrechen. Unter der Führung eines höheren Polizeibeamten erschienen in den Abendstunden in dem betreffenden Lokale vier Kriminalbeamte, die bei ihrem Eintritt sofort mehrere Stadtbekanntes Buchmacher erkannten. Die Beamten besetzten sofort alle Aus- und Eingänge. Es durften wohl neue Gäste das Lokal betreten, die Anwesenden wurden jedoch veranlaßt, die Restaurationsträume nicht zu verlassen. Alsdann begaben sich die Kriminalbeamten an die Durchsuchung des Lokals und Vernehmung der anwesenden Gäste, die sich in der Hauptsache aus Weinstüblern aus allen Kreisen zusammensetzten: Bardierlehrlingen und -Gehilfen, Markt- Helfern, Kellnern, jungen Kaufleuten, Handwerkern usw. Die Namen sämtlicher Anwesenden wurden zu Protokoll genommen. Zwei der bekanntesten Dresdner Buchmacher wurden in flagranti erwischt und setzen jetzt ihrer Verhaftung entgegen. Die Polizei hatte bei dieser Ueberumpelung die Entdeckung gemacht, daß das „Buchmacher-gewerbe“ mit allen Raffinement betrieben wird und daß hunderte von Personen in allen Stadtteilen damit beschäftigt werden, den Buchmachern immer neue „Kunden“ zuzuführen. Bei Durchsuchung des betreffenden Lokales fand man in verschiedenen Werkstätten, hinter dem Kamin, dem Ofen und hinter den Gardinen die bekannten Tische.

SS Dresden. In Dresden sind jetzt von 1400 organisierten Malern nur 400 ausgesperrt worden. — Für das Tapezierergewerbe in Dresden, einschließlich der Vororte, ist die Tarifbewegung noch lebhaft zum Abschluß gebracht worden. Der neue Tarif steht vom 29. März 1913 eine Arbeitszeitverkürzung von einer Stunde vor. Die Mindestlöhne werden um 4 Pfg. erhöht. — Die Arbeiter der Glasindustrie von Ottendorf-Noritzdorf stehen mit ihren Arbeitsgebern in Verhandlungen bezugs Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Bischowswerda. Die Brandstifter, die schon seit längerer Zeit in der Baugener Gegend ihr Unwesen treiben, scheinen nunmehr auch in der Umgebung der Stadt aufzutreten. Nachdem erst Donnerstag nacht die Scheune des Wirtschafers in Qußlan abbrannte, ist in der Nacht zum Montag in Schönbau ein Brand ausgebrochen, wobei das leerstehende Anwesen des Wirtschafers Rodig voll-

ständig niederbrannte. In beiden Fällen kann nur Brandstiftung als Ursache des Feuers angenommen werden.

Radebeul. Der Gemeinderat hat beschlossen, für die nichtpensionsberechtigten Gemeindegestellten die Beiträge für die Angestelltenversicherung voll auf die Gemeindefasse zu übernehmen. Die Mitarbeiterfragen nach dem Versicherungsgesetz für Angestellte will die Gemeinde für diese Angestellten übernehmen, wenn durch eine neu eingeführte Versicherung beim Bundespensionsverbande Befreiung von der Versicherungsspflicht nach dem Versicherungsgesetz für Angestellte eintritt.

Radebeul. Töblich verbrüht wurde der in der Chemischen Fabrik von Heyden beschäftigte Arbeiter Reichard aus Dresden. Der Unglücksfall ereignete sich am gestrigen Vormittag.

Baun. Zur Errichtung eines Wohngebäudes für den Divisionskommandeur bewilligte die städtischen Kollegien in geheimer Sitzung 100 000 Mark. Wie verlautet, steht auch die Verlegung eines weiteren Truppenlehrs nach Baun in Aussicht, das am 1. Juli 1913 bereits drei Regimenter, eine Maschinengewehrkompanie und ein Artillerie-Depot beherbergen wird.

Wittweiba. Zur Erweiterung des Erziehungsheims beschloß der Fürsorgeverband der Kreisheimatmannschaft Leipzig der zurzeit auf Wittweibaer Areal ein großes, aus über 20 Gebäuden bestehendes Erziehungsheim für schwer erziehbare Kinder errichten läßt, in einer in Leipzig abgehaltenen Sitzung den Ankauf des in der Nähe des künftigen Erziehungsheims gelegenen Rittergutes Neuforge zum Preise von 451 000 Mark von seinem jetzigen Inhaber Kammerherrn von Carlowitz auf Oberhaina. Dem im Erziehungsheim untergebrachten Jünglingen soll namentlich ausreichende Gelegenheit geboten werden, landwirtschaftliche Arbeiten zu verrichten; dies war in erster Linie für den Ankauf des Rittergutes, zu dem große Felder gehören, maßgebend. Das mit dem Rittergut verbundene Schloß soll später ausgebaut werden, um dann der geforderten Unterbringung einer größeren Anzahl schulentlassener und ebenfalls schwer erziehbare Mädchen zu dienen, da im jetzigen Erziehungsheim ein Platz nicht vorgesehen war.

Chemnitz. An hiesiger Bürger spendete die Summe von 500 Mark zur Verteilung an würdige alte Arme. — Brandmeister Blumenthal in Dresden wurde als Brandmeister für die Chemnitzer Berufsfeuerwehr gewählt.

Chemnitz. Beim Wangeln verunglückte das 20-jährige Dienstmädchen Marie Martha Ruffo. Das Mädchen, das die Wangel allein lediente, geriet unter die elektrisch betriebene Maschine, es wurde ihr der Brustkorb eingedrückt, sodaß der Tod auf der Stelle eintrat.

Reusdöbel. Die Königl. Kreishauptmannschaft Zwida verpagte die Bestätigung des zum zweiten stellvertretenden Bürgermeister gewählten sozialdemokratischen Stadtrates Herrn Zimmerthal. In der jetzt stattgefundenen gemeinschaftlichen Sitzung der städtischen Kollegien wurde Herr Zimmerthal mit 11 von 14 Stimmen als stellvertretender Bürgermeister wiedergewählt.

Luga. Der hiesige Gemeinderat beschloß, alle Invaliden und Witwen, deren Einkommen jährlich 600 Mark nicht übersteigt, von den Gemeindefeuern zu befreien.

Grünhain. Vor kurzem wurde gemeldet, daß hier Drillings als A-B-Schüler angemeldet wurden. In Meerane ist ein gleiches Fall zu verzeichnen. Herr Alfred Bornemann hat dieser Tage ebenfalls seine Drillings-töchter, die im Jahre 1907 geboren wurden, für Ostern d. J. zur Schule angemeldet.

Oberwiesenthal. Beim Brande des Hotels Stadt Kurtsbad in Oberwiesenthal war Herr Lotter Kreis A. ein Jagdgewehr weggenommen. Da er nicht wußte, wer das wertvolle Gewehr gefunden hatte, setzte er in einer Annonce für zweckdienliche Angaben zur Ermittlung desselben 10 Mark Belohnung aus. Der ehrliche Finder erfuhr erst hierdurch, wer der rechtmäßige Eigentümer war, benutzte beschreibungsweise die Dunkelheit des nächsten Wends, stellte heimlich das Gewehr in die Hausflur des Kreisbüros Kaufes und entfloß im Sturmschritt, sodaß Herr Kreis A. mit seinem Bedauern nicht einmal in der Lage war, dem braven Mann die zugesicherte Belohnung auszuzahlen.

Burg. Der hier seit langen Jahren als Naturheilkundiger praktizierende Herr A. Linke verfuhr gegenwärtig, weil er durch angeblich falsche Behandlung des Gastwirts Fröhlich in Lüptitz dessen Tod herbeigeführt haben soll, eine dreimonatige Gefängnisstrafe. Nachdem ein aus allen Kreisen der Bürgererschaft unterstärkter Obdachtensuch an den König abschlägig beschieden worden ist, sagte das Stadtverordnetenkollegium Entschliebung, ein weiteres Bittgesuch um Vertüzung der Strafe an die gleiche Stelle zu richten und ersuchte den Rat um Beitritt zu diesem Gesuche. Der Rat lehnte dies Ansuchen ab, da er die städtischen Körperschaften als für diesen Fall nicht zuständig erachtete und auch nicht in Gegenfuge zur hiesigen Kreisgerichtsbarkeit treten wollte. Der Stadtverordnete Herr Dr. med. Brabant machte in der letzten Sitzung des Kollegiums die Mitteilung, daß sich der ärztliche Bezirksverein Grimma gleichfalls mit der Angelegenheit befaßt habe und kündigte an, daß die Ärzte beabsichtigen, bei Wiederholung beratiger Vor-kommnisse alle ihre bisher geleistete freiwillige Tätigkeit im Fürsorge- und Samariterwesen einzustellen.

Leipzig. Die Aussperrung im Malergewerbe hat am Sonntagabend bzw. Montag früh begonnen. Grund ist, handelt es sich um eine verhältnismäßig geringe Zahl von Gehilfen. Ein genauer Ueberblick wird sich vor Mittwoch nicht gewinnen lassen.

Leipzig. Nach Unterschlagung eines Wertbriefes, der 10 Scheid in Höhe von 11 000 Mark enthielt, war ein bei einer Leipziger größeren Firma angehefter Buchhalter geflüchtet. Die Spur des Flüchtlings, der bereits die Beträge einiger Scheid eingezogen hatte, führte nach

Adm. Dort wurde der ungetreue Angestellte auf Ge-
suchen der Leipziger Kriminalpolizei festgenommen. Die
Firma, bei der der Mann in Stellung war, dürfte nach
den neuerlichen Feststellungen nur um eine geringe
Summe geschädigt worden sein.

Leipzig. Gelegentlich der Audienz, die der Vor-
sitzende des hiesigen Vapernvereins beim Prinzregenten
Ludwig in Dresden hatte, versprach der Prinzregent, am
18. Oktober zur Einweihung des Völkerschlachdenkmals
nach Leipzig zu kommen.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 11. März 1913.

• Berlin. Die zur Beratung der Forderung der
Weyrooylage nach Berlin einberufene Konferenz der bundes-
staatlichen Finanzminister wird heute ihre gestern erst gegen
7 Uhr abends abgebrochenen Verhandlungen fortsetzen.
Es verläutet, daß im Vordergrund der Erörterungen die
Frage einer Vermögenswachstumssteuer steht. — Die Ver-
handlungen in der deutschen Holzindustrie sind gestern
nachmittag zu Ende geführt worden. Sowohl in Berlin
wie in den übrigen 50 Städten ist es zum Abschluß eines
Tarifvertrages gekommen. Nur in Schwerin sind die
Parteien noch nicht einig. — Adm. Die in den Ver-
schieblichen beschäftigten Wäcker beschloßen einstimmig, in den
Kursen zu treten. — Essen. Der Rentant der Spar-
und Darlehnskasse der Gemeinde Bergerhausen ist nach
Untersuchung von 75000 M. gestrichelt. — Redlin-
hausen. Während der Fahrt des D-Zuges nach Haltern
stürzte der Schaffner Franzen aus dem Dienstabteil, geriet
unter den Zug und wurde sofort getötet.

• Düsseldorf. Aus Anlaß des fünfzigjährigen Be-
stehens stiftete die Bergwerks-A. G. Consolidation 100 000
Mark für die Schaffung von Wohlfahrts-Einrichtungen
für die Bergarbeiter.

• Brüssel. In der Kunstseidenfabrik von Tubize, die
dreitausend Arbeiter beschäftigt, fand gestern vormittag eine
gewaltige Explosion von Kesselröhren statt. Eine 1600
Kilogramm wiegende eiserne Kesselröhre wurde durch das
Dach des Gebäudes in die Luft geschleudert und zerstück-
elte einen danebenstehenden Fabrikationspavillon. Dem
die Röhre bedienenden Arbeiter wurde der Kopf abgerissen
und ein im Nebenraum arbeitendes Mädchen zwischen zwei
umstürzenden Eisenstücken tödlich zerquetscht. Außerdem
erlitten 14 männliche und weibliche Arbeiter durch die um-
hergeschleuderten Maschinenteile und verbrennenden Kessel-
geräte Verletzungen, darunter sechs sehr schwere.

• Wien. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus
Cetina: Vorgehen früh versuchten türkische Truppen von
Braica aus einen Ausfall, um in der Umgebung zu souve-
nieren. Nach heftigem Kampfe gingen die Türken
zurück. Es wurden 24 Kämpfer gefangen genommen. Sie
erzählten, die Türken hätten 25 Tote und 50 Verwundete
gehabt.

• Paris. Der Korrespondent des „Matin“ bespricht
in seinem Blatte die Rede des deutschen Kaisers und sagt:
Es ist schwer den Ton der Erklärung des deutschen Kaisers
in französischer Sprache wiederzugeben. Man muß die
gegenwärtige Lage berücksichtigen und der Kaiser hat die
Bedeutung in seiner Rede voll gewürdigt. Er gedachte be-
sonders der Generale Blücher, Gneisenau und York und
wollte damit Begeisterung in das deutsche Volk tragen.
Dem deutschen Volk soll Glaube gemacht werden, daß
Deutschland bedroht sei, und daß Frankreich ihm die er-
erbten Provinzen wieder entreißen wolle. Der Kaiser hat
seinem Volke ganz deutlich zu verstehen gegeben, daß Frank-
reich nicht in Frankreich nicht hegt, wird in Deutschland
nicht geglaubt, umso mehr, als man auch die Einführung
der dreijährigen Dienstzeit in Frankreich damit in Ver-
bindung bringt.

• Paris. In Alg en province beantragten alle Ar-
beitergewerkschaften einen 24stündigen Gesamtaustritt, um
die Solidarität mit den seit zwei Monaten im Auslande
befindlichen Erdatarbeitern und Maurern zu bekunden. Hier-
bei kam es zu großen Straßenkundgebungen und Ruhestö-
rungen. Die Streikenden zerstörten die Fenster des
Polizeikommissariats mit Steinwürfen, sprengten mit einer
Dynamitpatrone eine Baugrube in die Luft und zerschlugen
in einer Vorstadt mittels Pulvers das Gleis der Trambahn
von Alg nach Marseille.

• Paris. Wie in parlamentarischen Kreisen erzählt
wird, werden mehrere radikale Deputierte den Antrag
stellen, daß die Kammer das Gesetz über die dreijährige
Dienstzeit erst in der Sommertagung erörtern möge. Denn
eine überhäufte Beratung der Vorlage wäre umso weniger
gerechtfertigt, als die Regierung ja nach dem bestehenden
Gesetz das Recht habe, die im Oktober freiwerdenden Klassen
unter den Fahnen zurückzubehalten. Da der Bericht-
erstatter über den 500 Millionenkredit, Clementel, nicht in
der Lage ist, dem Heeresausfluß seinen Bericht in der
heutigen Sitzung vorzulegen, wollen Jaures und Augagneur
unter Berufung auf den jüngsten Beschluß des Hauses, die
Vertagung der Erörterung des Gesetzesentwurfes über die drei-
jährige Dienstzeit verlangen. Die Mehrheit des Ausschusses
soll jedoch entschlossen sein, diesen Antrag abzulehnen.

• Paris. Aus Madrid wird gemeldet: Die „Tri-
buna“ veröffentlicht einen Artikel, in dem der Verband
beschwört, daß Spanien ein Bündnis mit Deutsch-
land abschließen müsse. Der „Heraldo“ dagegen spricht
sich aus militärischen Gründen für eine Entente mit
Frankreich und England aus.

• Vezgrad. Wie verläutet, wird die Antwort der
verbündeten Balkanstaaten im Laufe dieser Woche den
Großmächten zur Kenntnis gebracht werden.

• London. Der Prinz von Wales reist nächsten
Montag nach Deutschland. Einzelheiten sind noch nicht
bekannt, doch glaubt man, daß der Prinz wenigstens einige
Zeit am Berliner Hofe zubringen wird.

• Madrid. Der Ministerpräsident Graf Romanones
hat vom Erzbischof von Sevilla ein Telegramm erhalten,
in dem dieser bittet, Graf Romanones möchte davon
abstehen, den Katechismusunterricht für freiwillig
zu erklären. Der Erzbischof fügte hinzu: Atheistische,
protestantische und laizistische Schulen, sowie den
Unterricht in Religion und Katechismus freilassen, sei
gleichbedeutend mit der Vorbereitung der Verweltlichung
aller Anrichtungen des nationalen Lebens und mit dem
Verluste des katholischen Glaubens. Die Mar-
quisse von Aguila Juente, die Generalvorsitzende der
katholischen Schulen, hat die Damen der Aristokratie für
heute zu einer Protestversammlung eingeladen. Auch in
Saragossa wird der Gouverneur heute eine Anordnung
von Damen der Aristokratie empfangen, die ihm eine
Erklärung dagegen unterbreiten werden, daß der Kate-
chismusunterricht freigestellt werde. Die Redaktion der
Zeitung El País und die Vereinigung der Antiklerikalen
haben beschlossen, in ganz Spanien für die Ge-
wissensfreiheit einzutreten und der Propaganda der Ka-
tholiken entgegenzutreten. Ihre Aktion wird am Sonn-
tag mit einer großen Versammlung in Madrid einsehen.

• New York. Die „Sun“ gibt einen Bericht des
amerikanischen Gesandten in Guatemala über ein Ver-
bieten wieder, das Guatemala am Sonnabend heimge-
sucht hat und dem eine große Zahl von Menschenleben
und eine ganze Stadt zum Opfer gefallen sind.

• Astrachan. Von den am 3. März auf einer Schif-
ferreise ins Meer hinausgetriebenen 55 Fischern wurden
22 getötet.

• London. Im Unterhause führte der Premier-
minister Asquith aus: Was die auswärtigen Angelegen-
heiten betrifft, so muß ich bis zu einem gewissen Grade
zurückhaltung üben. Die Großmächte sahen sich durch
den Ausbruch des Krieges gezwungen, dazu Stellung
zu nehmen, da der Krieg den europäischen Status ver-
änderte, der in dem Berliner Vertrag gegründet wurde.
Die Beratungen der Vorkonferenz in London unter dem
Vorsitz des Staatssekretärs Grey waren in der Haupt-
sache, wenn nicht ausschließlich, auf diese Erwidigungen
gerichtet. Als Ergebnis dieser Beratungen, die aller-
dings noch nicht ihr Endstadium erreicht haben, ist
eine Verständigung über zwei der wichtigsten Punkte
erzielt worden, nämlich hinsichtlich des adriatischen
Küstengebietes und eines wirtschaftlichen Zuganges da-
zu durch eine internationale Eisenbahn für Serbien. Die
nächste Frage betraf die Abgrenzung eines autonomen
Albanien unter europäischer Garantie. Die Bespre-
chungen darüber haben gezeigt, daß nur noch über einen
oder zwei Punkte, die nicht zu den vitalsten gehören,
eine Verständigung erzielt werden muß, um vollstän-
dige Übereinstimmung unter den Großmächten zu errei-
chen. Die Türkei hat sich damit einverstanden erklärt,
die Mediation der sechs Mächte anzunehmen. Wir er-
warten jetzt die Antwort der verbündeten Mächte. Ich
hege die zureichende Hoffnung, daß sie zustimmend
ausfallen werden. Eine weitere Angelegenheit betrifft die
Lage und die Ansprüche Rumaniens und Bulgariens.
Beide Staaten sehen im Begriffe, sich über die An-
nahme der Mediation der Mächte zur Beseitigung der
zwischen ihnen schwebenden Streitpunkte schlichtig zu
machen. Die politische Gruppierung der Mächte ist un-
verändert geblieben. In den Freundschaften mit Frank-
reich und Rußland halten wir fest und werden wir fest-
halten. Die Beziehungen zwischen den verschiedenen
Mächtegruppen sind zusehends herzlich geworden. Die
Mächte, und ich rechne auch unser Land dazu, deren
Interesse durch die Veränderungen im nahen Osten
weniger unmittelbar berührt werden, haben ernstlich
zusammengearbeitet, um einen Weg der Verständigung
für alle zu finden. In dieser Angelegenheit haben wir
in einmütigem Wunsch mit Deutschland zusammen-
gearbeitet. (Beifall.) Diese Zusammenarbeit hat in uns
die festeste Überzeugung auf gegenseitiges Vertrauen
herbeigeführt; das zwischen den beiden großen Na-
tionen andauern wird. (Beifall.)

• London. „Daily Chronicle“ schreibt: Unsere
Beziehungen zu dem Zwölfbunde sind nicht die eines
Verbündeten. Aber sie enthalten unzweifelhaft diploma-
tische Verpflichtungen, die unter gewissen Vorausset-
zungen in einen Krieg verwickeln könnten. Es ist wich-
tig, daß weder wir noch unsere Freunde sich über die
wahren Grenzen unserer militärischen Hilfsquellen einer
Täuschung hingeben. Es ist noch wichtiger, daß unsere
Diplomatie sich nicht ohne es selbst zu merken, in Ver-
bindlichkeiten einläßt, die unsere militärischen Hilfs-
quellen über das Maß dessen, was klar und ausföhrbar
ist, in Anspruch nehmen. Im Jahre 1911 waren wir
nicht sehr weit davon entfernt, uns zu binden. Hoffen
wir, daß es nicht wieder geschehen wird. Die ausdrück-
liche Versicherung des Premierministers, daß dies nicht
der Fall war, ist vielleicht nicht unnötig und nicht ganz
inopportun. Anläßlich der kürzlichen Besuche des ersten
Lords der Admiraltät und des Kriegsministers auf
dem Festlande, Besuche, die offenbar unternommen waren,
um strategische Probleme mit fremden Staatsmännern
zu erörtern. „Daily News“ sagt: Der Premiermin-
ister legte einen besonderen und bezeichnenden Nach-
druck auf die Herzlichkeit, mit der England und Deutsch-
land in dieser schlimmen Zeit des Friedens zusammen-
gearbeitet haben. Er sprach die Überzeugung aus, daß
dieses neue und glückliche Verhältnis andauern werde.
Es ist kaum nötig zu sagen, daß sie fortbauern wird,
ohne daß unsere Freundschaft mit Frankreich irgendwo
aufs Spiel gesetzt wird. Wir glauben, in diesem Zusam-
menhange wird die ausdrückliche Erklärung des Premier-
ministers Asquith herzlich bewillkommen werden, daß
er unter keiner Verpflichtung stehen, die Gruppen in
Europa zu ändern.

• London. Die „Times“ schreibt: Die Bemerk-
ungen des Premierministers Asquith über die gegen-

wärtige Lage unserer auswärtigen Beziehungen werden
überall willkommen sein. Wie er darlegte, haben die
Zusammenkünfte der Botschafter in London die Mei-
nungsverschiedenheiten der verschiedenen Mächte in-
bezug auf die Regelung der Balkanfragen auf eine oder
zwei Fragen von minderer Bedeutung reduziert, die
kein unüberwindliches Hindernis darstellen dürften. Ein
Hindernis ist aber die vitalsten Faktoren des Pro-
blems erzielt worden, nämlich über die Adriatischen und
die Herstellung eines unabhängigen albanischen Staa-
tes unter der Garantie Europas. Das Wort betont, daß
die noch ausstehenden Fragen, die sorgfältigste und
bedächtigste Behandlung erfordern und führt fort: Die
Bewahrung des Friedens in dieser langen Zeit der
Spannung läßt die große Bedeutung des gegenwärtigen
Gruppensystems in der europäischen Diplomatie
erkennen. Die Gruppierung bleibt unverändert. Es be-
steht weder in England, noch wie wir glauben, in einem
anderen Lande die geringste Neigung, sie irgendwie zu
ändern. Der Premierminister verließ nur den Empfin-
dungen der Nation Ausdruck, wenn er von neuem die
Bestätigung der Haltung Englands gegenüber der Tri-
entente betonte. Aber er konnte nicht minder mit Be-
friedigung auf die besseren Beziehungen zwischen den
Mächtegruppen hinweisen, welche ihre gemeinsame Tä-
tigkeit in letzter Zeit herbeigeführt hat. Es war nie
das Ziel der britischen Staatskunst, ein anderes Ergebnis
zu fördern. Wir können daher mit besonderer Genu-
gung eine Entwicklung betrachten, die, ohne die
Mächtegruppen selbst irgendwie zu beeinträchtigen, da-
zu geführt hat, Mißverständnisse zwischen England und
seinem stärksten Konkurrenten zu beseitigen.

• Rom. Der „Messagero“ bespricht die gestrigen
Erklärungen des Premierministers Asquith im englischen
Unterhause und betont, daß sie ebenso wie die Theorie
von großem Optimismus getragen seien. Das Wort fügt
hinzu, die Anspielung auf ein einträchtiges Zusammengehen
von England und Deutschland habe großen Wert und sei
das Unterband für einen bedeutenden Erfolg.

• Rom. Nach dem „Osservatore Romano“ hält die
Besserung im Befinden des Papstes an.

• Citta. Am Sonnabend wütete hier ein heftiger
Orkan. Mellenweit sind Straßen und Wege aufgerissen.
Viele Gebäude sind vom Sturme beschädigt worden. Zahl-
reiche Menschen sind umgekommen.

Literarisches

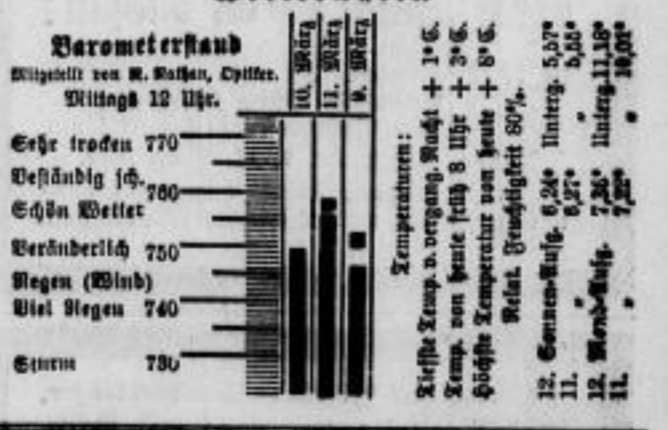
Bei der Redaktion eingegangen:
Die im Verlage von John Henry Schwerin, Berlin W. 57,
erscheinende „Illustrierte Wäcker-Zeitung“, die über alle
Neuheiten auf dem Gebiet der Wäcker informiert. Abon-
nements auf „Illustrierte Wäcker-Zeitung“ für nur 25 Pfg.
pro Nummer oder 75 Pfg. pro Quartal frei Haus durch
alle Buchhandlungen und Postanstalten. Probenummern
bei ersteren und durch den Verlag John Henry Schwerin,
Berlin W. 57. Man achte genau auf Titel, Preis und
Verlag dieses im 24. Jahrgang erscheinenden Blattes!

Heutige Berliner Kassa-Kurse

4% Deutsche Reichs-Anl.	99.—	Chemnitzer Werkzeug	76.25
8 1/2% dergl.	86.80	Himmelmann	—
4% Preuss. Consols	99.—	Dtsch.-Engelburg Bergw.	157.—
8 1/2% dergl.	86.80	Bessenerischen Bergwert	191.40
Diskonto Commanbl.	187.75	Blanziger Hütte	160.76
Deutsche Bank	253.75	Hamburger Patentst.	147.25
Verl. Handelsb.	165.75	Harpenr. Bergbau	189.—
Reichsbank	152.75	Hartmann Maschinen	183.50
Darlehnsbank	122.50	Kauragütte	172.—
Nationalbank	120.—	Hordb. Hütte	116.90
Leipziger Credit	160.75	Höbny Bergbau	152.90
Sächsische Bank	157.50	Schubert Electric	189.—
Reichsbank	183.50	Siemens & Halske	208.50
Canada Pacific B.	226.—	Kurz London	20.41
Baltimore u. Ohio B.	99.00	vista Paris	—
Kgl. Electricitäts-Gesell.	228.—	Deutzer Hütten	84.80
Wagener Wagfabr.	210.—	Kauf. Noten	218.95

Privat-Diskont 6-5 1/2% — Tendenz: fest.

Wetterwarte.



Das bisher einzig in seiner Art dastehende Kino-Drama
„Menschen unter Menschen“ nach dem berühmten
Misterwerk von Victor Hugo „Les Misérables“ (Die Elenden)
hat in sämtlichen Großstädten Deutschlands einen geradezu
großartigen Erfolg zu verzeichnen gehabt und somit den
Beweis erbracht, daß der Kinobesuch durch solche Dar-
stellungen immer noch gehoben werden kann. Auch wurde
dieses Kunstwerk in den letzten Wochen vom hiesigen Me-
teopol-Theater in 4 Epochen geboten und fand eine ebenso
günstige Aufnahme, weshalb die Direktion beschloß, das
ganze Stück nochmals Ende März im Saale des „Metropol-
Theater“ zu geben.

Vereinsnachrichten

Turnverein Riesa. Turnerkinnen Donnerstag Turnen.
 R. S. Militärverein Gröba. Mittwoch, den 12. März,
 abends 8 Uhr Monatsversammlung, darnach Schießen.
 Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Frauenverein Riesa.

Donnerstag, den 13. März, nachm. 2 1/2 Uhr
 Nähtag in Café Möbius.

Kath. Gesangverein „Säcilia“.

Mittwoch, den 12. März, 8 Uhr abends

Generalversammlung.

Tagesordnung: Neuwahl des Vorstandes.
 Erscheinen sämtlicher aktiver u. passiver Mitglieder erwünscht.

Ortskrankenkasse Glaubitz.

Dienstag, den 18. März ds. Js. abends 8 Uhr:

Generalversammlung

in Donats Gasthof zu Glaubitz.

Tagesordnung:

1. Abnahme der Rechnung von 1912.
2. Auflösung der Ortskrankenkasse.
3. Zerabsetzung der Krankentafelbeiträge für 1913.

Die Herren Arbeitgeber und Kassenmitglieder werden
 gebeten recht zahlreich zu erscheinen.

Glaubitz, am 11. März 1913.

Der Kassenvorstand
 Bennewitz.

Restaurant Schlachthof.

Su unserm Mittwoch, den 12. März, stattfindenden

Karpfenschmaus

erlauben wir uns alle Geschäftsfreunde und Bekannte nur
 hierdurch ergebenst einzuladen.

H. Schilbach und Frau.

C. T.

Ecke Haupt-
 u. Parkstraße.

Casino-
 Theater

C. T.

Ecke Haupt-
 u. Parkstraße.

Bis Donnerstag (3 Tage):

„Die drei Kameraden“

3 Akte — Nordische Spieler-Kopenhagen.

Die große Kunst der weltberühmten Spieler erreicht in
 dieser Offizierskomödie ihre höchste Vollendung.

Dazu das übige erstklassige Programm.

Hochachtungsvoll die Direktion.

Mandolinen Gitarren

sämtliche Ersatzteile, sowie größte Auswahl Noten.
 Reparaturen in eigener Werkstatt.

A. Meyer, Musikhaus

Hauptstraße 41.

— Einziger Fachmann am Platze. —

Montag nachmittag entschlief unsere liebe,
 gute Mutter, Schwieger- und Großmutter,
 Schwester und Tante

Frau Emilie verw. Caspari

geb. Kreyßmar

im 75. Lebensjahre. In tiefster Trauer

Familie Otto Caspari

im Namen der trauernden Hinterlassenen.

Riesa, Wilhelmstr. 2, 11. März 1913.

Die Beerdigung findet Donnerstag nach-

mittag 1/2 2 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Montag früh 1/7 Uhr verschied nach langem,
 schwerem Leiden plötzlich meine gute Gattin,
 unsere liebe Mutter, Großmutter, Tochter,
 Schwester und Schwägerin, Frau

Marie Auguste Müller

geb. Hode, im Alter von 47 Jahren 8 Mo-
 naten. Um stille Teilnahme bittend, zeigt dies
 in tiefster Trauer an

Familie Müller, Schmiedemeister,

nebst Angehörigen.

Mergdorf, 11. März 1913.

Die Beerdigung erfolgt Donnerstag mittag

1/1 Uhr vom Trauerhause aus.

Spezial-Putzgeschäft

L. verw. Dittrich

Friedrich-August-Straße 7 Riesa Friedrich-August-Straße 7
 1. Etage. 1. Etage.

Die Eröffnung

meiner

Modell- Ausstellung

zeige hiermit an und lade die geehrten
 Damen von Riesa und Umgebung zum
 Besuche derselben ganz ergebenst ein.

Damenhüte
 Mädchenhüte
 Kinderhüte
 Sporthüte

in reicher Auswahl.

Der Geschäftsbericht

unseres Institutes pro 1912 ist zur Ausgabe
 gelangt und stehen Interessenten Exemplare
 an unserer Kasse zur Verfügung bzw. senden
 wir solche auf Wunsch gern portofrei zu.

Rieser Filiale der
 Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt.

Gesangbücher

in soliden Einbänden und reichhaltigster Auswahl
 zu billigsten Preisen

Konfirmationskarten und -Geschenke

empfiehlt

A. verw. Reinhardt

Wettinerstr. 10. — Fernsprecher 101.

Zur Konfirmation



empfiehlt in gedachter Auswahl

Uhren, Uhrketten
 Colliers, Armbänder
 Ringe, Broschen

B. Költzsch, Wettiner-
 straße 37.

Konfirmations-
 Andenken
 Konfirmationsbilder
 Konfirmationskarten
 billigst

Georg Degenkolbe
 Hauptstraße 14.

Restler in Gardinen,

Sitragen,

Läden und Spachtelanten,

weiß und edelwe

empfiehlt sehr billig die

Restler-Halle

G. verw. Motila, Hauptstr.

Sämtliche am 31. März bzw. 1. April 1913
 fällige

Coupons und geloste Effekten

lösen wir bereits von heute ab **spesenfrei** ein.

Rieser Filiale der
 Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt.

Weißkalk!

verkauft Th. Gaumitz.

Ostertüten

Schulranzen und Zeichen
 empfiehlt in allen Preislagen

Robert Blume,

Buch- und Papierhandlung,
 Wettinerstr. 28.

Leiterwagen

moderne Kinderwagen in
 großer Auswahl emp. billigst

Schmidemtr. Röder, Weida.

Einer geehrten Einwohners-
 schaft von Gröba zur gefl.
 Kenntnisnahme, daß ich im

Gaule Weststr. 18 eine

Maß- und

Reparatur-Werkstatt

für alle Arten Schuhwaren

eröffne. Bei Bedarf um gütige

Berücksichtigung bittend, em-
 pfehle mich hochachtungsvoll

J. Niederle,

Schuhmacher,

Gröba, Wehstr. 18.

Gasthof Baußig.

Morgen Mittwoch

Kaffee und Bierplinsen.

Gasthof Mergendorf.

Morgen Mittwoch

Kaffee und Bierplinsen,

wogu freundlichst einlaset

Emil Barthel.

Freiwillige Sanitätskolonne

Donnerstag abend 8 Uhr

Übung im Übungstokal.

Pünktliches Erscheinen aller

Kameraden erforderlich.

Der Kolonnenführer.

Maler-Juung.

Außerordentliche

Generalversammlung

Dienstag, den 18. März

1913, abends 1/8 Uhr Hotel

Stadt Dresden.

Tagesordnung: Tarif, An-
 schluß an den Arbeitgeber-
 verband. Der Obermeister.

Die heutige Nr. umfaßt

10 Seiten.

I. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Reaktionsdruck und Verlag von Langen & Winterlich in Pilsa. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Kühnel in Pilsa.

Nr. 57.

Dienstag, 11. März 1913, abends.

66. Jahrg.

Preußens Erhebungsfeier.

Der Charwoche dankt es der gestrige Montag, daß schon er die Weihen eines Höhepunktes der vaterländischen Feiern Preußens erhalten hat. So war denn gestern Berlin an den wichtigsten Stätten historischer Erinnerung der Schauplatz von mancher Ehrung der Toten, mit der das Geschlecht von heute sich selbst erhob, und am Denkmal König Friedrich Wilhelm III. stand um die Mittagstunde König Wilhelm II. vor den Gardebregimentern und verlas einen Tagesbefehl. „An mein Heer!“, dessen Inhalt auch dem Volk in Waffen überhaupt nicht gleichgültig sein kann. Er hat mehr in sich als nur Gedanken eines obersten Kriegsherrn; wir dürfen für unsere Ahnen, die den Unterdrücker Preußens geschlagen, stolz sein auf die freimütige Anerkennung ihres Opfersinnes, die der Kaiser ihnen geschenkt.

Und dennoch liegt die Bedeutung von Kaiser Wilhelms Tagesbefehl „An mein Heer!“ nicht in der freudigen Würdigung der Verdienste der Lebenden jener großen Zeit. Gewidrigeren Klang noch haben in ihm die Worte, die den Lebenden der Gegenwart leise, um nicht den Schein der Drohung zu gewinnen, den Ernst ihrer eigenen Zeit andeuten. Sie sind nicht schlechthin neu in dem Munde des Kaisers, klangen in früheren Jahren sogar lauter und tropiger in die Welt, aber gerade die Dämpfung ihres Tones verleiht ihnen den Ernst, der beachtet sein will. Man hat wohl mit gewisser Berechtigung davor gewarnt, daß wir uns im Uberschwang der Erinnerung in den Kampf verließen, unsere Zeit mit ihren Sorgen und Nöten der Erhebungszeit von 1813 völlig gleich zu setzen, und das tun, hiesse wahllos, jene Zeit eitel und unbanbar verfeinern. Wehnschickheit mit der 13. bis 19. Jahrhundert ist indessen derjenige des 20. auch nicht abzuspüren. Wir haben das Glück, nicht die Last peinvoller Unglücksjahre tragen zu müssen. Die Opfer, die zu bringen wir uns rufen, fallen dem Geschlecht von heute nicht entfernt so schwer, wie die kleineren, für die das Volk von 1813 sich des Teuersten entäußerte. Sollten jedoch Anstrengungen von uns gefordert werden, so dürften sie jenen von 1813 auch nicht um ein kleines nachsehen und noch Gewaltigerem gelten als sie. Voraus haben wir vor dem preußischen Volk von 1813 — oder dieses vor reicher anderer Druppenteile versammelt, an der Spitze uns — das eine: ihm stand klar vor Augen der Kampf, dem es galt, und der Feind. Wir sehen beides nur durch einen Schleier, sehen es vielmehr nicht, und scheitern wie in drückender Gewitterluft schwer atmend einher, nicht wissend, ob und woher das Unwetter aufricht und doch fühlend, daß es schier unvermeidlich ist.

Darin liegt der juchzende Ernst der Zeit, und jene, die mit ihrem Mute uns ein köstliches Erbe erstritten, legten uns zugleich die heilige Pflicht auf, es zu erwerben, um es zu erhalten. Der Kaiser hat das Wort mahnen ausgesprochen und in unmittelbarem Zusammenhang damit für das preussische und deutsche Volk gelobt, es werde mit freudigem, zuverlässigen Herzen in den Kampf gehen, falls es einmal gelten sollte, das mit so teurem Blut Erungene zu wahren, Deutschlands Ehre zu schützen gegen den, der sie anzutasten wagt. Die Worte sind heute nicht ohne tiefen Sinn, und es wäre trübselig, von ihm nur zu raunen und zu tuscheln. Umsonst wird uns nicht eine Steigerung unserer militärischen Rüstung um 136 000 Mann zugemutet mit der offenen Erklärung, sie sei vor allem nötig zur Verstärkung unseres Grenzschildes im Osten. Das bedeutet, daß die Politik des Jarenreichs — vielfach gegen den Wunsch des Jaren und ihrer inneren Logik folgend — in Bahnen lenkt, mit denen sich die Wege der deutschen Politik naturnotwendig einmal feindlich kreuzen müssen; und damit stellt sich 1913 in schroffen Gegensatz zu 1813. Damals war das Jarenreich der Erhebung Preußens eine wertvolle Stütze: 1913 ist es im Begriff, sich nach allen Auswirkungen seiner Politik in einen Widerpart des Deutschen Reichs zu verwandeln. Ein Jahrhundert ändert eben die Lebensbedingungen von Völkern. Das Ausland des 20. hat andere Existenznotwendigkeiten als das des 19. Jahrhunderts, und das Deutsche Reich braucht unvergleichlich mehr Atemfreiheit als das schlechtern taufende Preußen nach den Befreiungskriegen. So schließen sich selbst auf dem eng werdenden Raum der Erdoberfläche zwei Völker unentzerrbar gegeneinander wie Gletscher, denen die Sonne gebieterisch den Weg weist, nur daß sie freilich die Wahl haben, um Lebensraum entweder sich friedlich zu verständigen oder mit Einsetzung der äußersten Kraft und der Existenz um ihn zu ringen. In jedem Fall, dem friedlichen wie feindlichen Ringens, steigt der Stärkere und der Schwächere tritt zurück aus der ersten Reihe der Völker, die Weltgeschichte schaffen.

So haben wir es 1806 erlebt, weil wir vergessen hatten, daß Friedrichs des Großen Werk nicht nur durch reichlichen Besitz erworben werden konnte. Die Vorsehung schenkte uns dann die Günst, den Verlust 1813 zurückzuerobern zu dürfen. Ein zweites Mal ist sie uns so verschwenderisch, hold vielleicht nicht: wir dürfen kein Jena wagen in der Hoffnung, daß ihm Belle Alliance doch folgt. Das Wort aus Kaiser Wilhelms gestrigem Tagesbefehl: „Nicht „Siegen oder Sterben“, sondern „Siegen“ schlechweg hieß die Lösung.“ muß deutsche Lösung heut' und immer sein. Sie sollen wir für wieder

100 Jahre aus Preußens Erhebungsfeier von 1913 mit in neues Schaffen nehmen.

Die Hundertjahrfeier der Erhebung Preußens und der Befreiungskriege wurde gestern in Berlin durch einen Festgottesdienst im Dom eingeleitet. Das Gotteshaus war in allen Teilen von einer feierlich geschmückten Gemeinde dicht gefüllt. Es überwog naturgemäß das militärische Element, ebenso hatten sich in den Mittel- und Seitenschiffen Deputationen sämtlicher Gardebregimenten und sonstiger zahlreicher preussischer Kriegsminister von Heeringen mit den höchstkommandierenden der preussischen Armee. In einer Seitenempore neben der Kaiserloge hatte das gesamte preussische Staatsministerium Platz genommen. Auf eine Ausschmückung des Domes selbst hatte man verzichtet. Am Altar waren die Helmschilde, Fahnen und Standarten sämtlicher Gardebregimenten und auch solche von einigen Truppenteilen aus der Provinz aufgestellt, so z. B. des Leibgrenadierregiments Nr. 8 aus Frankfurt a. O.; des Grenadierregiments Nr. 11 aus Breslau und des Nr. 10 aus Schweidnitz. Die Offiziere des 1. Gardebregiments in ihren historischen Grenadiermützen hielten hier die Ehrenwache. Kurz vor 11 Uhr erstarrten der Kaiser mit der Kaiserin, der Kronprinzessin und der Prinzessin Viktoria Luise. Sie traten an die Brüstung der Kaiserloge und verweilten einige Minuten in stillem Gebet. Dann setzte mit mächtigen Akkorden die Orgel ein und die Feier, der auch sämtliche in Berlin wohnenden Prinzen leinwohnten, begann. Der Domchor sang den 43. Psalm: „Rüste mich Gott und führe meine Sache wider das unheilige Volk und erreichte mich von den falschen und bösen Leuten.“ Wieder setzte die Orgel ein und mächtig durchbrauste den Raum der Choral: „Lobe den Herren.“ Dann trat Hofprediger Ohly vor den Altar und sprach, während die Gemeinde sich erhob, das Gebet, das in die Bitte ausklang, daß auch Gott uns helfen möge, wie er dem Vaterlande vor 100 Jahren geholfen habe. Wieder setzte der Domchor ein und sang: „Erhaben, o Herr, über alles.“ Die Gemeinde antwortete: „Der Herr ist noch und immer nicht von seinem Volke geschieden. Gebt unserm Gott die Ehre.“ Inzwischen hatte der Oberhofprediger Generalsuperintendent Dr. Trynander die Kanzel bestiegen. Seiner Festpredigt hatte er den Text des Psalm 77 zu Grunde gelegt: „Ich denke an die Tage des Herrn.“ In der Einleitung erinnerte er an die großen Gedenktage, die wir jetzt feiern: gestern den 25-jährigen Todestag Kaiser Wilhelms des Großen, heute den Geburtstag der Königin Luise, den hundertsten Stiftungstag des eisernen Kreuzes. Dann gedachte er weiter der eisernen Zeit. Er erinnerte in herzlichen Worten an die Königin Luise als den Schutzhelfer Preußens. Nach der Predigt sang die Gemeinde abermals einen Choral. Es folgte eine Schriftverlesung. Das Niederländische Dankgebet, gesungen von der ganzen Gemeinde, beendete die Feier. Der Geistliche sprach den Segen. Dann verließen die Majestäten den Dom und begaben sich zum Lustgarten.

Vor dem Denkmal Friedrich Wilhelms III. im Lustgarten waren zahlreiche Kränze niedergelegt, darunter ein Lorbeerkranz des Kaisers mit folgender Aufschrift: „Gott ist es, der Großes an Preußen hat getan. Ihn allein gebührt die Ehre.“ Ferner fiel ein Kranz auf mit der Aufschrift: „Seinem hochseligen Vater Friedrich Wilhelm III. von einem 85-jährigen Garde-Dräger. F. W. Adam.“ Auf den oberen Denkmalsstufen hatte sich eine erlesene Gesellschaft versammelt. Die Generalität und die Admiralität formierten sich zu einem Parree. Dann verlas der Kaiser mit weithin hallender, aber vor Sturm und Regen nur schwer verständlicher Stimme einen Tagesbefehl, der an die Wiederkehr des Tages erinnerte, da sich Preußen anschickte, fremdes Joch abzuschütteln. Der Kaiser gedachte ferner des Ausrufs „An mein Volk“, an die feste unerschütterliche Eidesversicht und der Selben jener Tage. Ihr Gedächtnis werde nicht erlöschen, so lange Preußen bestehe. Am Schluß heißt es dann: „Der Geist der Krieger des Befreiungskampfes lebte fort in Euren Vätern, als sie unter Meinem erhabenen Großvater den Siegespreis erstritten, der jenen versagt geblieben war: die Wiedergeburt von Kaiser und Reich. Uns aber, dem jetzt lebenden Geschlecht, rufen die Heldentaten ruhmreicher Vorfahren eindringlich die ernste Mahnung zu, das Dichterwort zu beherzigen und wahr zu machen: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.“ Dann werden auch wir mit freudigem, zuverlässigem Herzen in den Kampf gehen, falls es einmal gelten sollte, das mit so teurem Blut Erungene zu wahren, Deutschlands Ehre zu schützen gegen den, der sie anzutasten wagt.“

Darauf brachte Frau von Plattenberg ein stürmisch aufgenommenes Hurra auf den Kaiser aus, während die Leibbatterie des ersten Garde-Feldart.-Regts. den Salut feuerte. Unter dem Donner der Geschütze ritt der Kaiser die Front der im Lustgarten und Unter den Linden aufgestellten Truppenteile ab. Nach dem Schluß der Parade ritt der Kaiser ins Schloß zurück.

Die Jahrhundertfeier wurde in zahlreichen Orten Preußens und anderer Bundesstaaten festlich begangen. Nach den eingelaufenen Meldungen nahmen die Festlichkeiten überall einen würdigen und erhebensten Verlauf.

In der Befreiungshalle bei Weismann (Bayern) wird am 25. August am bayerischen Ludwigstag, eine Jahrhundertfeier stattfinden, die einen imposanten Verlauf nehmen dürfte. Der Kaiser hat bei der Anwesenheit des Prinzregenten in Berlin auf dessen Einladung seine Teilnahme zugesagt. Sämtliche deutsche Bundesfürsten und die Vertreter der freien Städte werden an der Feier teilnehmen.

Der Inhalt der Militärvorlage.

Es ist in den letzten Tagen über den Inhalt der neuen Militärvorlage viel hin- und hergeraten worden. Nun lassen Informationen, die aus sicherer Quelle stammen, einen Einblick in die Vorlage gewinnen, und da ergibt sich folgendes: Die jährliche Vermehrung des Mannschafbestandes soll 68 000 Köpfe betragen, in den zwei Jahren der Durchführung also 4000 Offiziere, 15 000 Unteroffiziere und 117 000 Mann. Von diesen Mannschaften werden zunächst, wo sie noch fehlen, die besten Bataillone formiert. Außerdem sollen die Kompagnien eine allgemeine Verärgerung erfahren und die Grenzkorps auf einen höheren Grad gebracht werden. Eine Vermehrung der Infanterie durch neue Regimenter ist nicht beabsichtigt, dagegen sollen die übrigen Waffengattungen durch neue Kontingente erweitert werden, z. B. die Kavallerie durch sechs neue Regimenter und die Jüharilliererie durch sechs neue Bataillone. Für Artillerie werden 30 000 Pferde verlangt, sodas jede Batterie schon zu Friedenszeiten mit 6 Geschützen auszurüsten kann. Zusammenfassend kann man noch die Vermehrung der Maschinengewehrabteilungen, der Scheinwerferkompagnien, des Trains, der Pioniere, der technischen Truppen und der Telegraphenbataillone erwähnen. Insbesondere die Vorlage einen starken Grenzschild im Osten. — Am Montag nachmittag fand, wie man uns aus Berlin hieran anschließend mitteilt, unter dem Vorsitz des Reichskanzlers im Gesamtsamt des Innern eine Konferenz der Finanzminister und der bundesstaatlichen Vertreter statt, die sich im wesentlichen mit der Aufbringung der für die Heeresvermehrung erforderlichen Mittel befahte.

Die Londoner Westminster Gazette schreibt: Wir zweifeln nicht daran, daß Deutschland seine neuen militärischen Pläne ganz ehrlich mit der Lage im Orient begründet. Deutschland hat zwei lange Grenzen zu schützen. Die Gesamtsärke des Zweibundes hat in den letzten Jahren nicht ab-, sondern zugenommen. Das Emporkommen des Balkanbundes ist ein Punkt zu seinen Gunsten. Daher ist der Gedanke, daß Frankreich und Rußland am Ende ihrer Kräfte wären und gezwungen würden, mit Deutschland eine Koalition gegen uns zu bilden, wenn wir ihnen nicht militärische Hilfe leisteten, der Ausdruck grandiofer Panik. Unsere Aufgabe ist es, unsere Flotte stark zu erhöhen. Wir verzichten darauf, zum militärischen Wettbewerb beizutragen. Mit einer überlegenen Flotte werden wir stets als Freund gesucht und als Feind gefürchtet sein.

Gründe Besorgnisse.

In Wien verfolgt man die serbischen Truppenverschleppungen mit steigender Besorgnis. In Durazzo sollen über 30 000 Mann serbischer Truppen angelagert sein und das Offizierskorps, das die montenegrinischen Unternehmungen vor Stutari unterstützen soll, soll eine weitere Verstärkung erfahren und dürfte offenbar dazu dienen, den serbischen Ansprüchen in Nord-Albanien eine neue Stütze zu geben. Oesterreich bewacht scharfer als je die Südwest-Grenze und beobachtet mit erhöhter Aufmerksamkeit die Bewegungen des serbischen Nachbarn.

Rumänische Ungeduld.

In Petersburg wird sich in diesen Tagen eine Wochensatzkonferenz mit dem rumänisch-bulgarischen Streitfall befaßen. Rumänien hat ein sehr lebhaftes Interesse daran, daß seine Ansprüche sobald als möglich befriedigt werden. In diesem Sinne hat sich nun auch der rumänische Unterhändler Majorescu in verschiedenen Gesprächen in Petersburg geäußert und mit starker Betonung darauf hingewiesen, daß Rumänien mit der Erledigung seiner Angelegenheit nicht warten wolle, bis der Friedensschluß mit der Türkei Bulgarien eine neue Aktionsmöglichkeit schaffe. Rumänien sei imstande, sofort zu mobilisieren und nur die Friedensliebe sei der Grund, daß es noch immer auf die Befriedigung seiner gerechten Ansprüche warte. In Bukarest ist die Stimmung sehr erregt und in verschiedenen Kreisen bereitet man sich bereits auf die äußersten Konsequenzen vor.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Kaiserpende für die schlesische Jugend. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht den folgenden kaiserlichen Erlass: „Der begeistertsten Teilnahme der schlesischen Jugend an dem vor nunmehr 100 Jahren begangenen Werke der Befreiung Preußens dankbar gedenkend, will ich gern genehmigen, daß die zu der ehemaligen Festung Silberberg gehörenden Werke des Fort Spitzberg sowie der Großen und der Kleinen Strohau den Befreiungen der

auf nationaler Grundlage stehenden Jugendvereins Schließens nutzbar gemacht werden. Auch will ich zu dem Zweck der Herstellung dieser Werke für den genannten Zweck, insbesondere zur Einrichtung geeigneter Unterkunftsräume, aus meiner Schatzkammer ein Gabengeld von 10000 Mk. bewilligen. München, 2.

Der Deutsche Werkmeister-Verein, 814 Mitglieder, der zurzeit 60000 Mitglieder zählt, hält seine Generalversammlung während der Overtage in Berlin ab. Neben der Erhöhung der Stellenlohn-Unterstützung, die zurzeit 1,50 Mk. bzw. 3 Mk. beträgt, wird sich der Verband mit dem weiteren Ausbau der Unterstützungsleistungen beschäftigen, weiter mit der Frage der Vereinheitlichung des Kassenlohnrechts und dem Bau eines Altersheim für seine Mitglieder. Die Versammlung tagt im Lehrervereinshaus in Berlin, ein für diese Zwecke vorzüglich geeignetes Lokal. Wie die W. A.-Ztg. mitteilt, werden Vertreter der Stadt und Behörden den Verhandlungen beiwohnen.

Bergarbeiterstreik in Oberschlesien? Wie die Breslauer Zeitung aus Katowitz meldet, kündigt die polnische Berufsvereinigung zum 15. März einen allgemeinen Bergarbeiterstreik an, falls die bei den Grubenverwaltungen gestellten Forderungen auf Lohnerhöhungen nicht bewilligt werden.

Frankreich.

Der Präsident Poincaré gedenkt im Frühjahr 1914 England einen Besuch abzugeben. Die Einzelheiten werden erst später festgelegt, doch ist außer einem Empfang beim englischen Botschafter ein Besuch der Guildhall und Empfang durch den Lordmayor geplant.

Spanien.

In ganz Spanien fanden gestern die Wahlen der provincialen Abgeordneten für die Cortes statt. Sie sind bis auf die Provinz Vizcaya, wo es zu einem Zusammenstoß zwischen Konservativen und Republikanern kam, ruhig verlaufen. Die Wahlen brachten einen neuen Sieg der das Kabinett Romanones unterstützenden Parteien der Linken. Von 300 Mandaten fielen 1/3 an die Liberalen, Republikaner und Sozialisten. Nur in Madrid siegten die Konservativen.

England.

Das Parlament wurde gestern durch den König mit einer Thronrede eröffnet, in welcher es heißt: Ich bedaure sehr, daß der Krieg andauert, da die Delegierten zu keiner Verständigung kamen. Was sich in dem Kriege möglichweise ereignen wird und die Veränderungen, die sich daraus ergeben werden, können nicht ohne Interesse für die Großmächte sein, die neutral sind und den Berliner Vertrag unterzeichnet haben. Alle diese Mächte wünschen ernstlich, daß eine Ausbreitung des Krieges verhindert und der Krieg sobald wie möglich beendet wird. Meine Regierung ist besonders durch die Vorkämpfer in London in enger Verbindung und Mitarbeit mit den anderen Mächten in dem Bestreben geblieben, welches alle gezeigt haben, nämlich, Gemeinsamkeit der Ansichten und des Vorgehens zu wahren und in allen Punkten, worüber zwischen irgendwelchen von ihnen Differenzen entstehen könnten, eine Verständigung zu schaffen. In dieser Hinsicht ist in hohem Maße ein Erfolg erzielt worden. Ueber Fragen von höchster Wichtigkeit ist im Prinzip eine Verständigung erreicht worden. Wenn auch über einige Punkte noch immer Besprechungen stattfinden, so hoffe ich doch, daß die Beratungen unter den Mächten nicht nur dazu führen werden, daß die Mächte untereinander zu vollständiger Einmütigkeit kommen, sondern daß sie auch einen wohlwärtigen Einfluß ausüben werden, das Ende des Krieges zu beschleunigen. Meine Regierung wird fortfahren, mit den anderen Mächten in dem ernstesten Wunsch zusammengewirkt, Europa den Frieden zu sichern. — Die Thronrede sagt dann weiter: Das Geschenk eines Schlachtschiffes von Seiten der malaisischen Staaten, die Zustimmung der Regierung von Neuseeland dazu, daß das von ihr beigesteuerte Schlachtschiff in der Nordsee bleibt, der beschlossene Fortschritt in der Schaffung einer australischen Flotte und die gegenwärtige Debatte des kanadischen Parlaments über die Verteidigung bezeugen, daß der Wunsch nach Aufrechterhaltung der Sicherheit im Reich allgemein ist.

Amerika.

Präsident Wilson ist in der vorigen Woche in Washington ins Weiße Haus eingezogen und Herr Taft hat sich, ebenso wie in Frankreich Monsieur Armand Fallières, ins Privatleben zurückgezogen. Der frühere Präsident, Herr Taft, wog etwa 3 Zentner und man sah ihm an, daß er gern an einer vollbesetzten Tafel saß, auf der an Wein und Wein kein Mangel war. Herr Wilson dagegen ist ein schlanker Mann, der offenbar sehr mäßig lebt. Jetzt stellt sich heraus, daß der neue Präsident den Alkohol grundsätzlich verachtet und daß er auf seiner Tafel keinen Wein duldet. Auch das Vizepräsidentenpaar huldigt der Abstinenz, ebenso Staatssekretär Bryan, und es ist möglich, daß sich die Abstinenz auch auf das Kabinett und die Würdenträger im Regierungspalast erstreckt und vielleicht sogar in der Politik ihren Niederschlag finden wird.

Kunst und Wissenschaft.

Rupferlager in der Antarktis. Der kanadische Forscher Stefanson, der fünf Jahre die arktischen Gegenden bereiste und dort eine Klasse blonder Glimmer entdeckte, ist in London eingetroffen und wird vor der königlichen Geographischen Gesellschaft Vorträge halten. Einem Ausleger gegenüber äußerte er, daß er eine neue Reise unternehmen wolle, denn er habe festgestellt, daß ungefähr eine Million Quadratkilometer Land noch zu entdecken seien. Er habe weiterhin große Kupferfelder gefunden, deren Ausbeute für England von großem Vorteil sein dürfte.

Die Kaiserlichen Ferienwanderungen.

„Liebe Kinder! Der Winter ist nun endlich vorbei. Wir meinen ihm nicht nach, was doch ein sonderbarer Kauz, der uns von allem nichts hat, was wir allgernein verlangen könnten. Wenig Kälte, wenig Schnee, keine Schneesoldaten, keine Winterluft, dafür aber Regen, Wind und Staub den ganzen langen Winter hindurch! Wie oft mußten wir deshalb die Stube hüten! Und aus einem andern Grunde wohl auch noch... Ohera stand vor der Tür, die böse Zeit der Prüfungen und Penalen. Waren da nicht manche von euch Buben und Mädchen in Sorge, die alte gute Penur wiederzubekommen, oder eine bessere, oder wohl gar mit Verzicht zu werden in die nächste Klasse? Das waren Winterorgen und Winterleid draußen im Freien und drinnen im Herzen. Doch sie sind nun zu Ende. Bald klingen die Osterlieder, und der Frühling rüftet sich schon zur Tat. Da ruft von allen Seiten: „Wach auf, wach auf, du Menschenkind, daß dich der Dreg nicht schlafen find!“ Die schwellenden Knospen an Sträuchern und Bäumen rufen es, die bunten Aroffen in den Gärten und die ersten Stare im ausgefärbten Federkleid. So ruft auch die Führerschaft der Kaiserlichen Ferienwanderungen, um euch wieder hinauszuladen in Berg und Tal, in Wald und Feld. Denkt nicht etwa, wenn ihr unten den Wanderplan für die Osterferien lest: „Ach, da war ich schon!“ Allerdings können wir euch nicht allzuviel Abwechslung bieten, aber darauf kommt ja auch gar nicht an. Das Wandern ist ein Mittel zum Selbstzweck! Es reinigt die Lungen und kräftigt die Glieder, es weitet aber auch den Blick und schärft den Willen. Darum solltet ihr künftig fleißiger wandern als im letzten Jahre. Die für die einzelnen Wanderungen geforderten Geldbeträge sind so niedrig wie möglich berechnet und dienen einzig und allein zur Bezahlung der Unkosten. Sie kommen euch also bis zum letzten Pfennig wieder zu gute. Oder wollt ihr lieber zu Hause hocken bleiben und euch den „tolhumoristischen Schlägern“ im Kino optern? Wir raten euch besser: Frisch auf zu fröhlichem Wandern! Die Führerschaft.

Wanderplan Ohera 1913.

- a) Wanderungen für Knaben und Mädchen:
1. Dienstag, 18. März: Kanalwanderung nach Gröbby. Osterweda; Ankunft in Aisa 7⁰⁰ Uhr. Kinder über 12 Jahre. 80 Pfg. 8 Uhr Elbbrücke. Führer: Herren P. Schmidt und Fischer.
 2. Donnerstag, 20. März: Fußweg nach dem Hohenberg, Seifenfabrik, Merzdorf, Gröbby, Schloß, Haken. Kinder über 7 Jahre. 15 Pfg. 2 Uhr am Dampfbad. Führer: Herr Mangner.
 3. Dienstag, 25. März: Röderrau, Gläubig, Räntrich und zurück mit Schiff. Kinder über 8 Jahre. 40 Pfg. 2 Uhr Elbbrücke. Führer: Herr Hofmann.
- b) Wanderung für Mädchen allein:
4. Freitag, 28. März: 7 Uhr nach Bornitz, Wertwig, Reimberg, Forthaus, wäntes Schloß (romantische Waldpartie), Olshag. Heimfahrt 1/8 Uhr. Mädchen über 12 Jahre. 1 Mk. 1/7 Uhr Bahnhof. Führer: Herr Müller.
- c) Wanderung für Knaben allein:
5. Mittwoch, 26. März: Oyba, Strohstein, Zehren, Meihen (Besichtigung der Albrechtsburg), Riederau. Ankunft in Aisa 7¹⁴ Uhr. 1 Mk. Knaben über 12 Jahre. 8 Uhr am Bahnhof. Führer: Herr Knauth.
 6. Sonnabend, 29. März: Geländespiel. Knaben über 10 Jahre. 10 Pfg. 1 Uhr Elbbrücke. Führer: Herren Krause, Gaas, Froberg, Müller.
- Schmückliche Anmeldungen erfolgen nur bei Herrn O. Frauenhof, Bismarckstraße 15 a, 3 Treppen, in der Zeit von 10 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags. Getränke sollen den Kindern nicht mitgegeben werden, da ihnen solche unterwegs nach Bedarf verabreicht werden; nur den nötigen Mundvorrat hat jedes mitzubringen. Für die Osterferien gilt besonders: Niehe wolkene Strümpfe und feste Schuhe an! Nimm einen Wettermantel oder wenigstens ein großes Umhängeluch mit! So ausgerüstet, braucht ihr selbst ein gelegentliches Schneewetter nicht zu fürchten!

Die Uniform des Zaren.

ER. Eine amüsante Schilderung der Abenteuer eines kleinen jüdischen Schneiders, der durch einen Zufall auf kurze Zeit zum Uniformschneider des Zaren wurde, veröffentlicht mit Genehmigung der Hofbehörden die russische Monatschrift Argus. In Sankt Petersburg, dem Hauptort der Krondragoner, lebt ein kleiner bescheidener jüdischer Schneider namens Chaim Kuritschke. Vor einem Jahre kam der Oberst der Krondragoner auf den Gedanken, sich bei dem Schneiderlein eine neue Galauniform machen zu lassen. Chaim Kuritschke ging mit Feuerwerk an die Arbeit und aus seinen fleißigen Händen ging auch ein wahres Meisterstück der Schneiderkunst hervor: eine Uniform, die wie angegossen saß. Von diesem Tage an war es um die Ruhe im Hause Kuritschkes getan, denn nun ließen sämtliche jungen Leutnants der Krondragoner bei dem kleinen Schneiderlein arbeiten. Da sie aber das Bezahlen ihrer Schulden vergaßen oder jedenfalls sehr hinausschoben, geriet Chaim Kuritschke in Schulden und sorgenvolle Zeiten kamen. Aber dem Meister der Nadel standen noch neue Aufregungen bevor. Denn er wußte nichts davon, daß der Oberst der Krondragoner mehrfach nach Livadia zur Tafel des Zaren befohlen worden war, er wußte nichts davon, daß der Zar eines Tages dem Oberst die freudige Mitteilung machte, daß die Jarin Ghes der Krondragoner werden würde. Der Zar versprach dem Oberst, bei der Vorstellung des Offizierskorps vor der Kaiserin die Uniform der Krondragoner anzulegen und sagte dabei: „Ich glaube übrigens, ich habe gar keine Uniform Ihres Regiments. Ich werde mit eine machen lassen müssen, Sie scheinen ja einen

ausgezeichneten Schneider zu haben. Ihre Uniform sieht tadellos, geben Sie mir doch die Adresse des Mannes.“ Von alledem wußte der arme Chaim Kuritschke nichts, und man wird sich vorstellen können, welcher Schrecken im Hause Kuritschkes herrschte, als eines schönen Tages plötzlich ein elegantes Automobil vor der ärmlichen Wohnung des Schneidermeyers hielt und ein sehr streng dreinblickender Generalstabsoffizier mit raschem Schritt in die Werkstatt trat. „Sie werden mich sofort begleiten. Sie werden einige Tage nicht nach Hause zurückkehren.“ Das arme Schneiderlein war nicht wenig erschrocken, aber es wagte nicht, Fragen zu stellen; nach einem herzzerreißenden Abschied von seiner Frau und seinen neun Kindern folgte er dem fremden Manne, und die Familie blieb zurück, ohne zu wissen, welchem Schicksal der Vater entgegen ging. Tage vergingen, teilnahmsvolle Nachbarn erzählten von Sibirien und Frau Kuritschke wußte nicht, ob sie noch Frau oder schon Witwe sei: als plötzlich Chaim Kuritschke wieder erschien. Und er hatte vieles zu erzählen. Jene Fahrt mit dem kaiserlichen Offizier hatte 2 1/2 Stunden gedauert; und nicht ein einziges Mal richtete der Herr Offizier auch nur eine Silbe an das ängstliche Schneiderlein. Dann kam er nach Pskow und hier führte man Kuritschke sofort in ein Zimmer, wo ein General und ein Wennerleoffizier ihn erwarteten. Dem wackeren Meisterlein wurde immer ängstlicher zu Mute, als es im Verlaufe des Besuchs merkte, daß der Wennerleoffizier seine Verhältnisse sehr gut zu kennen schien. Die schälimmsten Befürchtungen schienen begründet, als man ihm freundlich sagte: „Sie brauchen keinen Furchtsversuch zu unternehmen, Sie werden übermüdet.“ Langsam und traurig verstrichen die Stunden. Am nächsten Morgen führte man das Schneiderlein in ein anderes Automobil, das fuhr nach Livadia, und hier brachte man Kuritschke zu einem „so großen General, daß er gewiß ein General aller Generale gewesen sein muß.“ Und nun erst erfuhr der Schneider von Sankt Petersburg, daß ihm „das große Glück“ zugefallen sei, für den Zaren eine Uniform der Krondragoner zu machen. Man gab ihm die Maße des Zaren, und dann führte man ihn in das Arbeitszimmer des Kaisers, damit er einen Eindruck von der Figur erhalte. Der Zar empfing ihn freundlich: „Ach, da sind Sie schon, Sie sind Chaim Kuritschke, der Schneider, ich möchte, daß Sie mir eine Uniform der Krondragoner machen. Und sie soll so schön sitzen wie die des Oberst.“ Das Glück war dem Meister gnädig, das schwierige Werk gelang, und der Zar war zufrieden. Als die Frage der Bezahlung aufgeworfen wurde, wollte Chaim Kuritschke nichts annehmen; aber er erhielt schließlich doch 100 Mark und vom Hofmarschallamt noch weitere 600 Mark, um daselbst seine Schulden zu bezahlen. Im Automobil fuhr man das Schneiderlein wieder nach Hause, und einige Tage später erschien bei ihm ein Leibkammerling des Zaren und überreichte ihm ein Etui mit einer goldenen Uhr und Kette. Auf der Uhr sieht man den russischen Doppeladler und darunter die gravierte Inschrift: „Chaim Kuritschke für Fleiß.“

Bermischtes.

Droschkenpferd, Sauerkraut und Pfeffergurken. Ein sehr merkwürdiger Unfall von starker Komik ereignete sich in diesen Tagen in Leipzig. Ein braver Droschkenkutscher rannte an den Wagen eines Einlegegeschäftes und sprang, aus seiner Trümmerei sich ausgeschreckt, mit den Vorderfüßen hoch. Dabei warf das Pferd den kleinen Wagen um und auch der Gaul kam zu Fall. Die Fässer, die mit schmackhaftem Sauerkraut und mit delikaten Pfeffergurken gefüllt waren, stürzten vom Wagen herunter und ihr Inhalt ergoß sich auf die alte Kostmante, die mit Sauerkraut, Pfeffergurken und Lorbeer reichlich bedeckt wurde und in dieser Garnierung sehr appetitlich aussah. Der invalide Kutscher suchte sich von dieser unheilbringenden Defekation so bald wie möglich zu befreien und sprang mit einem energischen Ruck auf seine müden Beine, schüttelte sich, und setzte sich dann, tief ergriffen von dem Erlebnis, in langsamen Trott.

ER. Die Fährne von Durazzo. Eine wunderliche Episode aus den Tagen der Besetzung Durazzos durch die Serben weiß der „Argus“ zu berichten. Als am Morgen nach dem Einzug der Serben der Posten abgelöst wurde, der die Nacht über vor einem bestimmten Teile der Festung gestanden hatte, fand man den Erben serbischen Soldaten zitternd und bleich wie der Tod vor. Nach der Ablösung meldete er sich sofort beim Offizier vom Tage und berichtete, das Fort sei verwünscht, es müßte dort spuken, denn der Posten hatte nachts ganz deutlich ein Stöhnen und Seufzen gehört, das durch die dicken Festungswände hervorzu- bringen schien. Der Offizier lächelte und empfahl dem Soldaten, zunächst einmal gründlich auszuschlafen. Aber am folgenden Morgen bestätigte der neue Posten die Beobachtung seines Vorgängers. Einige Offiziere beschloffen nun, in der kommenden Nacht der Sache auf den Grund zu gehen; sie blieben bei dem Nachtposten. Aber ihre Anwesenheit schien die Seufzer und Klagen des Gespenstes nicht zu stören; wirklich, aus den Mauern kamen Seufzer und Klagen. Der rangälteste Offizier befahl, die Mauer zu öffnen, die Soldaten machten sich an die Arbeit, und nach einigen Stunden hatte man glücklich die dicke Wand durchbrochen. Dabei ließ man auf einen Hofraum; und hier lag, fest bestimmunglos, ein türkischer Offizier neben einer türkischen Fährne. Als der Türke wieder zu sich gekommen war, berichtete er eine tragikomische Geschichte. Der türkischen Garnison waren Verstärkungen versprochen worden, man hoffte, Durazzo noch lange halten zu können; aber um auf jeden Fall die Fährne zu schützen, hatte man dem Offizier, dem die Dohut aber das Festhalten anvertraut

war, den Rat gegeben, sich hier einmauern zu lassen, da man Ueberraschungen befürchtete. So mauerte man den Waderen wirklich ein, gab ihm Lebensmittel für drei Tage mit, denn nach Ablauf dieser Zeit wollte man ihn wieder befreien. Aber statt der Verstärkung erschienen die Serben, und in der Aufregung der Uebergabe vergaß man den eingemauerten Hahnenritzer, der mit knapper Not dem Hungertode entgingen ist.

Die Kaninchenplage in Australien. In ihrem Bestreben, die Fauna ihres an Säugetieren so armen Weltteils zu bereichern, sind die Australier von einer Kette von Mißgeschicken heimgejagt worden, die auf den ersten Blick einer gewissen Komik nicht entbehrt. Es ist bekannt, daß die Europäer das Kaninchen nach Australien brachten; man hoffte damals, dadurch den Mangel an Fleisch zu mildern, der sich oft empfindlich fühlbar machte. Das Experiment gelang, ja es gelang nur allzu vollkommen: die Kaninchen vermehrten sich mit so erstaunlicher Schnelligkeit, daß man ihrer bald nicht mehr Herr werden konnte, sie wurden zu einem der schlimmsten Feinde der australischen Landwirtschaft und über die Farmer brach der Schrecken einer Kaninchenplage herein. Um sich der Schädlinge zu entledigen, kam man auf den Gedanken, die Feinde der Kaninchen in Australien zu importieren: die Katzen. Man atmete auf, als man sah, wie energisch die neugeführten Hauskatzen den Kaninchen zu Leibe gingen. Aber bald mußten die Australier von neuem die Erfah-

rung machen, daß sie hier den Teufel mit Besäheb ausgetrieben hätten: denn jetzt vermehrten sich die Katzen in so erstaunlichem Maße, daß heute die Landwirtschaft Australiens unter der Not einer beispiellosen Katzenplage zu leiden hat. Die Agricultural Gazette of New South Wales führt aus, daß die Katzen weitaus größeren Schaden anrichten als die Kaninchen. Zugleich aber vollzieht sich ein interessanter Vorgang, ein großer Teil der Hauskatzen hat die Wildentwicklung zur Wildblase wieder angetreten. Viele der europäischen Katzen haben sich allmählich aus der Nähe der menschlichen Ansiedlungen zurückgezogen und jagen alles, was ihnen in den Weg kommt, Vögel, Copsams, die kleineren Säugetiere, junge Lämmer, ja jetzt fährt man sogar Klage darüber, daß diese verwilderten Katzen die mühsam gezüchteten Hauskaninchen erbarmungslos umbringen. In den Gegenden, wo die Katzen zahlreich sind, sind das Meisewild und die jungen Beuteltiere so gut wie vollkommen ausgerottet, und man muß befürchten, daß gewisse Tierarten binnen kurzer Zeit vollständig verschwinden werden, wenn es nicht gelingt, die Katzenplage einzudämmen. Das Schlimmste ist, daß diese verwilderten Katzen, in der Fauna Australiens keinen Feind haben, der ihre Vermehrung aufhalten könnte. Auf den Vorh Doves-Inseln, wo die Wildkatzen ganz ungewöhnlich große Dimensionen erreichen und bisweilen 18 Pfund und mehr wiegen, hat man den Versuch gemacht, die Katzen wiederum durch die Einführung

von Hunden zu vertilgen. Aber die früheren Erfolge haben die Australier doch etwas mißtrauisch gemacht, denn sie fürchten, daß dann der Katzenplage eine Hundepilge folgen würde.

Antiseptische Banknoten. Bakteriologen haben mit Fleiß und Eifer bewiesen, daß alle Banknoten ungezählte Mengen von Mikroben und Bakterien mit sich schleppen. Jetzt hat die allerschreckliche Nationalbank von Epolane im Staate Washington eine originelle Konsequenz aus diesen Feststellungen der Wissenschaft gezogen: die Bank hat in den letzten Wochen für 400 000 Mark neue Noten ausgegeben, wirkliche antiseptische Banknoten. Die Noten sind mit Farbe und Tinte gedruckt, denen ein harter Zusatz Karbol beigemischt war; das Karbol soll allen Mikroben, die sich auf der Banknote ansiedeln wollen, erbarmungslos den Garaus machen. Wie lange diese Karbolgetränkte Druckerschwärze ihre antiseptische Wirkung bewahren soll, wird nicht verraten; aber die Tatsache, daß diese neuen Banknoten einen sehr penetranten Geruch besitzen, ist einstweilen unbestreitbar, von dem Papiergeruch der Nationalbank von Epolane kann man jedenfalls nicht behaupten: non olet.

Swift und sein Diener. Von dem englischen Schriftsteller Jonathan Swift kurziert folgendes Geschichtchen. Eines Morgens wollte er ausreiten und er ließ sich vom Diener die Reitstiefel bringen. „Weshalb sind die Stiefel nicht gebürstet?“ fragte Swift. „Es ist schmutziges Wetter und da dachte ich, es lohne sich nicht, weil sie doch gleich wieder schmutzig werden.“ entgegnete der Diener naiv. Swift mußte heimlich über den schnurrigen Kaug lächeln und er beschloß, ihm eine Lektion zu geben. Eine halbe Stunde später kam der Diener wieder herein und erbot die Schlüssel zur Speisekammer. „Weshalb?“ fragte Swift. „Weil ich frühstücken möchte.“ antwortete der Diener. „Du Idiot!“ sagte Swift, „weshalb willst Du frühstücken? wenn Du in zwei Stunden doch wieder hungrig bist.“

Die Zunahme des englischen Fischfanges. Ein lehrreiches Bild von der gewaltigen Entwicklung des englischen Fischfanges gibt eine Statistik, die im Field veröffentlicht wird. Danach betrug noch im Jahre 1885 die Gesamtmenge der in Großbritannien gefangenen Fische 480 000 Tons, die zusammen einen Wert von etwa 121 Millionen Mark repräsentierten. Im Jahre 1911 waren diese Fische auf nicht weniger als 1 179 210 Tons mit einem Werte von rund 213 Millionen Mark gewachsen. Die Tätigkeit der englischen Fischdampfer erstreckt sich von den Gebieten des nördlichen Ozeans und der russischen Nordküste bis nach Marokko. Wenn die Entwicklung im gleichen Tempo fortschreitet, würde der Umfang des englischen Großhandels in Fischen 1935 etwa 2 1/2 Millionen Tons erreichen. Aber es ist nicht anzunehmen, daß dies eintreten wird, weil die Fischer sich in ihrer Tätigkeit im wesentlichen auf die Küstengebiete beschränken, also auf abgegrenzte Gebiete; zudem fürchtet man in Fachkreisen, daß eine weitere Steigerung des Fischereibetriebes eine Abnahme des Fischreichtums nach sich ziehen müßte.

Kirchennachrichten für Nieße.

Verstorbene. Erika Rütze, 2. des Gassenmeisters Bräuer. Beerdigte. Christiane Wilschmiede vom. Wöhrde geb. Nieße 80 J. 5 M. 5 T. alt. Friederike Emilie verw. Sommer geb. Böhmer, Verstorben, 67 J. 8 M. 4 T. alt. Theresia Martha Wöhrde geb. Kirßen, Wöhrdegebirgsstraße, 40 J. 4 M. 1 T. alt.

Rheinperle
Margarine
ganz frisch vom Block
in allen Geschäften.
Feinster Molkereibutter gleich
Überall erhältlich

Jurgens & Prinzen G. m. b. H., Goth (Rhd.)
Fabrikanten der altbewährten Marke **SOLO** in Carton

Kurzzeitel der Dresdner Börse vom 11. März 1913.

Waren	%	S.-Z.	Kurs	Waren	%	S.-Z.	Kurs	Waren	%	S.-Z.	Kurs
Deutsche Reichsanleihe	3	verf.	75,80	Deutsche Wollstoffhülse	12	Jan.	188	Sächsische Staatsanl. n. 1908	8 1/2	W.D.	87,26
do.	3 1/2	"	85,50	Schlagig Stamm-Wtl.	4	Jan.	—	do.	4	"	98,40
do.	4	"	99,10	do. Borg.-Wtl.	9	Jan.	—	Chemnitzer Stadtanl. n. 1908 I/II	4	3/3	99,25
Sächsische Staatsanl. gr. St.	3	"	78,85	Wanderer-Werte	27	Jan.	48,50	Delitzscher Stadtanl. n. 1904	8 1/2	"	—
do. H. St.	3	"	78,10	do.	—	"	92	do.	4	W.D.	97,80
Sächsische Staatsanl. n. 1885	3	"	—	do.	—	"	81,75	Blasener Stadtanl. n. 1910	3 1/2	3/3	97,75
do. n. 1882/88 gr. St.	3 1/2	3/3	86,40	do.	—	"	—	do.	4	"	97
Preussische Konf. Anleihe	3	verf.	78,50	do.	—	"	—	Wiesener Stadtanl. n. 1891	3 1/2	"	—
do.	3 1/2	"	98,75	do.	—	"	—	do.	4	"	97
do.	4	"	98,90	do.	—	"	—	Landwirtsch. Pfandbriefe	3	W.D.	82,50
Stadt-Anleihen				do.	—	"	—	do.	4	verf.	88,90
Dresdner Stadtanl. n. 1908	8 1/2	W.D.	87,26	do.	—	"	—	do.	3 1/2	3/3	82
do.	4	"	98,40	do.	—	"	—	do.	4	"	88,50
Chemnitzer Stadtanl. n. 1908 I/II	4	3/3	99,25	do.	—	"	—	do.	4	"	98,90
Delitzscher Stadtanl. n. 1904	8 1/2	"	—	do.	—	"	—	Leipziger Exp.-St.-Bf. I	3 1/2	"	86,90
do.	4	W.D.	97,80	do.	—	"	—	do.	4	"	—
do.	4	"	97,75	do.	—	"	—	do.	4	"	—
Blasener Stadtanl. n. 1910	3 1/2	3/3	97,75	do.	—	"	—	Mittelb. Bodmtr.-Anl. Bf. VII	4	"	97,75
do.	4	"	97	do.	—	"	—	do.	4	verf.	97,25
Wiesener Stadtanl. n. 1891	3 1/2	"	—	do.	—	"	—	do.	4	W.D.	97,25
do.	4	"	97	do.	—	"	—	Sächs. Bodmtr.-Anl. Bf. V	3 1/2	W.D.	87
Landwirtsch. Pfandbriefe	3	W.D.	82,50	do.	—	"	—	do.	4	"	92,75
do.	4	verf.	88,90	do.	—	"	—	do.	4	3/3	97,75
do.	3	"	98,90	do.	—	"	—	Sächsische Verändliche Pf. Bf.	3	"	—
Landwirtsch. Kreditbriefe	3 1/2	3/3	82	do.	—	"	—	do.	4	"	—
do.	4	"	88,50	do.	—	"	—	Transport-Anl.	0	Disib.	—
do.	4	"	98,90	do.	—	"	—	Sächs. Böhm. Dampfschiffahrt	0	Jan.	80
Leipziger Exp.-St.-Bf. I	3 1/2	"	86,90	do.	—	"	—	Speicher- u. Expeditions-Anl.	11	"	156
do.	4	"	—	do.	—	"	—	Vereinigte Uelchfahrts-Ges.	0	"	58,25
do.	4	"	—	do.	—	"	—	Post- u. Papierfabr. u. Photogr. Aktien-Ges.	0	"	—
Mittelb. Bodmtr.-Anl. Bf. VII	4	"	97,75	do.	—	"	—	Leinwand-Fabrik	10	Jan.	210,75
do.	4	verf.	97,25	do.	—	"	—	Jan. Akt.-Ges.	3	Oct.	—
do.	4	W.D.	97,25	do.	—	"	—	Casseler Papierfabr.	4	Jan.	98
Sächs. Bodmtr.-Anl. Bf. V	3 1/2	W.D.	87	do.	—	"	—				
do.	4	"	92,75	do.	—	"	—				
do.	4	3/3	97,75	do.	—	"	—				
Sächsische Verändliche Pf. Bf.	3	"	—	do.	—	"	—				
do.	4	"	—	do.	—	"	—				
Transport-Anl.	0	Disib.	—	do.	—	"	—				
Sächs. Böhm. Dampfschiffahrt	0	Jan.	80	do.	—	"	—				
Speicher- u. Expeditions-Anl.	11	"	156	do.	—	"	—				
Vereinigte Uelchfahrts-Ges.	0	"	58,25	do.	—	"	—				
Post- u. Papierfabr. u. Photogr. Aktien-Ges.	0	"	—	do.	—	"	—				
Leinwand-Fabrik	10	Jan.	210,75	do.	—	"	—				
Jan. Akt.-Ges.	3	Oct.	—	do.	—	"	—				
Casseler Papierfabr.	4	Jan.	98	do.	—	"	—				

Mitteldeutsche Privat-Bank
Aktiengesellschaft
Abteilung Nieße a/G.
empfiehlt sich zur Vermittlung aller bankmäßigen Geschäfte.
Bahnhofstr. 2.
Telefon 65.

Malergehilfen-Streik und Aussperrung.

Der zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer bestehende Reichstarifvertrag für das deutsche Malergewerbe hat am 28. Februar d. J. sein Ende erreicht. Während Bestehens des seitherigen Tarifvertrages hat es an Tarifbrüchen seitens der Arbeitnehmer nicht gemangelt. Die Forderung des Hauptverbandes deutscher Arbeitgeberverbände im Maler- usw. Gewerbe, daß jede Tarifvertragspartei eine Kautionssumme als Gewähr für die Einhaltung des Tarifvertrages zu hinterlegen habe, ist von den Arbeitnehmern abgelehnt worden. — Dieselben haben trotz der immerwährenden Betonung ihrer Tarifstreundlichkeit nicht die Absicht, ein Vertragsverhältnis einzugehen, an welches auch sie alsdann gebunden sind. Unser Hauptverband hat mit ca. 2/3 der in ihm vertretenen Lohnsummen die Schlichtsprüche für einen neuen Tarifvertrag abgelehnt. Schon vor Ablauf des Reichstarifvertrages sind in verschiedenen Städten Deutschlands, in denen die Malerarbeiten besonders drängten, die Arbeitnehmer in den Streik getreten. Hierauf hat unser Hauptverband in Berlin beschlossen, daß bis zum 8. März sämtliche in Maler- und Lackierbetrieben beschäftigten organisierten Gehilfen zu entlassen sind. Dieser Beschluß ist im ganzen Deutschen Reich durchgeführt worden. Die hohen Behörden, die Herren Architekten, Baumeister, Hausbesitzer und alle, welche Malerarbeiten vergeben haben und vergeben wollen, bitten wir, uns in dem unvermeidlichen Kampfe dadurch zu unterstützen, daß die Fertigstellungstermine für Maler-, Lackierer-, Anstreicher- und dergl. Arbeiten wesentlich verlängert und auf Anfangen vorgesehener dergl. Arbeiten vorläufig verzichtet wird. Vornehmlich bitten wir aber, keine Maler-, Lackierer- und dergl. Arbeiten an nicht organisierte Maler- oder Lackierermeister oder an Gehilfen zu übertragen. Wir werden in den nächsten Tagen eine Liste der im Arbeitgeberverband unseres Bezirkes vereinigten Maler- und Lackierermeister veröffentlichen bezw. den hohen Behörden, den interessierten Vereinigungen usw. zugehen lassen. Die uns noch fernstehenden Herren Kollegen aber bitten wir, uns in dem auch in Ihrem Interesse liegenden Kampfe durch Uebung von Solidarität und Beitritt zu unserem Verbande zu unterstützen. Mit vorzüglicher Hochachtung
Der Gesamtvorstand des Arbeitgeberverbandes für das Maler-, Lackierer- usw. Gewerbe der Reichshauptmannschaft Dresden und Bangen.
Dresden, den 10. März 1913.

Für die vielen Glück- und Segenswünsche, sowie schönen Geschenke an unserm Silberhochzeitstage sagen hierdurch allen
besten Dank
Bohra, am 9. März 1913.
Friedrich Kohl u. Frau.
Für die uns anlässlich unserer silbernen Hochzeit dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir allen
herzlichst
August Lehmann u. Frau,
Riesa, Popstzer Str. 10.

Verloren
wurde gestern abend großes weißes Couvert (Inhalt 3 weiße und 1 gelbeidene Schleife). Gegen Belohnung abzugeben. Goethestr. 87, Erba. r.

Wohnung
im Preise bis 160 M. von kinderlosen Leuten 1. Juli in Riesa gesucht. Angeb. u. SP 100 in die Exp. d. Bl. erb.

Suche zum 1. April Wohnung
in Riesa od. Umgegend bis 200 Mark.
Offert. bitte unt. M G 100 Hauptpostamt Riesa.

2 Schlafstellen frei
Felsenbühnenstr. 23, 1. I.
Schlafstelle zu vermieten
Goethestr. 12, 1. I.

Möbl. Zimmer zu verm.
Alberstr. 1, 1. I.
Möbl. Zimmer
ev. m. Schlafzimmer, mögl. sep. f. 1. A. gef. Off. m. Pr. u. K in die Exp. d. Bl. erbeten.

Eine Unterstube
für einzelne Person ist sofort zu beziehen Hübnerau, Albertstraße Nr. 7.

Wohnung
1. Etg., 3 St., 2 Kam., Küche u. Badest. ist sof. a. verm. u. 1. Apr. bezugsf. Goethestr. 55.

Wohnung
St., R., 1. Mai an kinderl. Leute zu vermieten. Adresse zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Bar Geld
an jedermann, auch gegen Ratenrückzahlung, reell, diskret u. schnell verleiht: Carl Winkler Berlin 347, Friedrichstr. 113 a. Provision erst bei Auszahlung, sagleisgebende Dankschreiben.

Alle Konsumenten
können an ihren Preis vorhandenen Warenbedarf nur durch neue Empfehlungen ermitteln werden. — Die Kaufkraft darf nicht einfließen, sondern muß durch dauernde Angelegenheiten geweckt und geführt werden. —

Gute Speisefartoffeln
Magnum-bonum, up to date, sehr mehrlreich, empfiehlt im ganzen und einzeln und liefert jeden Posten frei Haus
H. Grubis, Goethestr. 39. Tel. 261.

Zur Anfertigung von
Drucksachen
aller Art
hält sich bestens empfohlen die Buchdruckerei von
Langer & Winterlich
Goethestr. 59.

Für sofort vom Selbstgeber
6000 M.
auf Landwirtschaft bei guter Sicherheit gesucht.
Offerten erb. u. E K 100 Postamt II Riesa.

7000, 5500 und 3000 M.
auf Hypothek in d. Brandl. gesucht durch Rechtskons. Rüdchen in Riesa.

Darlehn (ab 1000000 M. ausget.) erh. solv. Personen gegen Schuldsch. Wechsel, auch ohne Bürgen, schnell u. diskret. Hypotheken u. Betriebskapital durch G. Wolf, Jwidaus Ea., Nordstr. 30, 1. Rückporto.

Wer wünscht
Heirat
mit Gutsbesitzer, Ende 20er, große Figur (Besitz: 70 Acker). Werte Damen u. 22-28 Jahren mit 15 000 M. Vermög. werden gebeten. Offerten abzugeben unter K A 77 postlagernd Strehla a. G.

Älteres Mädchen
oder Frau als Aufwartung sofort gesucht. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

1 zuverlässiges Mädchen, welches Kochen kann, für sofort oder 1. April bei gutem Lohn gesucht. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Schulmädchen
als Aufwartung sucht
Ernst Mittag.

Gesucht wird zum 1. April oder 1. Mai ein sauberes, ehrliches Mädchen im Alter v. 14-17 J. nach auswärt. Mäh. in der Exp. d. Bl.

Für 1. April suche ich jüngere Verkäuferin oder
Lehrfräulein
nicht unt. 16 Jahren. Lehretes erhält während der Lehrzeit M. 20.— den Monat.
Emil Förster
Ra. Max Barthel Nachf.

Saubere Aufwartung
gesucht für täglich früh 6 bis 8 Uhr. Gdbstr. 1.

Saub. Aufwartefrau
für vormittags incht Gormes, Eisenwerk.

Ein Mädchen
von 16 Jahren sucht zum 1. April Stellung in Riesa. Adresse zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Dienstmädchen
sucht 1. Mal Stellung. Off. erb. unter M E 5 in die Exp. d. Bl.

Tagelöhner
wird gesucht im Gut Nr. 11 in Mergendorf.

Schlosser-Lehrlinge
für Brückenbau stellt noch ein
Eisenwerk Riesa.

Schulbücher
sowie alle Lehrmittel nach Vorschrift für die Handelsschule, höheren Lehranstalten und Bürgerschulen empfiehlt und referiert auf Wunsch für das neue Schuljahr
Robert Blume, Buch- und Papierhandlung
Wettinerstraße 28.

Coupons-Einlösung
Sämtliche am 1. April 1913 fällige
Coupons, Dividendenscheine und gelöste Wertpapiere
lösen wir bereits von heute ab kostenfrei ein.
Mündelsichere Anlagewerte
halten wir stets vorrätig.
Riesa, 5. März 1913.

Riesaeer Bank.
Gesangbücher
solld gebunden, gut leserlicher Druck von 1,50 M. an bis zu den feinsten Schmuckausgaben empfiehlt in großer Auswahl billigst.
Kameneindruck gratis.
Robert Blume, Buch- und Papierhandlung
Wettinerstraße 28.

Uhligs Restergeschäft
Niederlagstr. 6 neben Postamt II
Mitglied des Rabatt-Sparvereins
empfiehlt sein großes Lager in **Resten aller Art**, passend zu Kleidern, Blusen, Röcken, Kostüms, in allen Farben und Stoffarten, als: Wolle, Colonne, Chesot, Wolbatist, Alpaca usw.
Sofabezüge in Plüsch und Rips usw.
— Bekannt billige Preise. —

Konfirmations-Geschenke
in reichhaltiger Auswahl
Konfirmations- u. Osterkarten
in aparten Neuheiten empfiehlt
Robert Blume, Buch- und Papierhandlung
Wettinerstraße 28.

Mädchen-Kleider
empfiehlt besonders preiswert
Ernst Mittag.

Sparkasse Ditrau i. Sa.
3 1/2 % unter Garantie der Gemeinde. Fernspr. Nr. 194. „tägliche“ Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zur Rückzahlung. Einlagen werden streng geheim gehalten. Lombardverkehr. Geschäftsjahr: Gemeindevamt. Kassenzinsen: 9-12 und 2-1/2 Uhr.

Billige und gute
Kleiderstoff-Neuheit
für Kostüme, mod. Blusen u. a. m., vorzüglichen guten
Manchestersamt
empfiehlt die
Restler-Halle
Emilie verw. Kottka,
Hauptstraße.
Wital. d. Rabatti-Sparvereins.

Aepfel
in großer Auswahl, Meise von 40 Bfg. an, empfiehlt.
Siderl, Bischofstr. 28.

Balmin
Balmona
Rets frisch. S. Tittel.

Gute Drabanter
Sardellen,
echte französische
Kapern,
allerfeinsten
Tafelsenf
empf. sehr billig S. Tittel.

Hafer!
gesund und gut gereinigt
kauft fortwährend
Th. Gammig, Riesa.

Gegen Wärmer
hilft vorzüglich
Bermal
für Erwachsene 60 Bfg.
für Kinder 40 Bfg.
Stadtapotheke Riesa.

Pa. Mariafächer
Brauntoblen
offertiert in allen Sortierungen
billigst ab Schiff in Gohlis
Friedr. Braune.

Einem Stamm
weiße Byandotten
verkauft Döberfen Nr. 32b.

Ein Läufer
zu verkaufen Pausik 13b.

Fahrrad-Gebirgs-Mantel
St 3.80. net. Hauptstr. 48.1.

Gebr. Knabenrad
mit Torpedo-Freilauf zu verk.
Hauptstr. 48, 1.

Kinderwagen m. Gummireifen
zu verk. Gröbba, Kirchstr. 17.

Eine kleine gebrauchte, aber noch in gutem Zustande befindl. **Kochmaschine** ohne Aufsatz, für eine Person, wird sofort zu kaufen gesucht.
Hübnerau,
Albertstraße Nr. 5.

Junger Mann,
welcher sich gleichzeitig als
Operateur ausbilden kann,
findet sofort Stellung.
Metropolis-Theater.

2. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Notationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Niesau. — Für die Redaktionen verantwortlich: Arthur Gähnel in Niesau.

Nr. 57.

Dienstag, 11. März 1913, abends.

66. Jahrg.

Aus der eisernen Zeit: Die Erhebung an der Waterkant.

Er. Die Kosaken waren als Befreier in Berlin eingezogen; nun schwärmten sie weiter auf ihren kleinen Pferdchen, überall freudig empfangen von der Bevölkerung, und suchten so das unter der Asche glimmende Feuer der Erhebung zu hellen Flammen an. Bald erschienen sie im ganzen Land rechts der Elbe, beunruhigten die Franzosen vor Magdeburg, Wittenberg, Torgau, sogar vor Dresden. Aber ihre größte Tat war die Befreiung Hamburgs, durch die an der ganzen Waterkant das Signal zur Empörung gegen das verhasste Joch des Korsen gegeben wurde. Der Teil Deutschlands, der damals zum großen französischen Kaiserreich gehörte, besann sich wieder auf seine nationale Vergangenheit, und die jüngsten Bürger des Empire begrüßten überall das Erscheinen der Russen mit jener Begeisterung, mit der die Bewohner Lauenburgs, der ersten französischen Stadt, die die Freiheit erhielt, das französische Wappen herabreißen sahen. In Hamburg hatte es schon lange unter der Bürgerschaft geküht, und es war am 24. Februar zu einem Ausstand gekommen, der aber niedergeworfen wurde. Der französische General Gaxa St. Cyr, der die etwa 1000 Mann starke Besatzung befehligte, verhängte ein Schreckensregiment über die eingeschlossene Stadt, bei dem einige der Schuldbigen erschossen und überall Hausdurchsuchungen gehalten wurden. Aber die steigende Erbitterung der Bürger wurde dem General immer unheimlicher, und so gab er am 12. März den Befehl zur Räumung der Stadt; vorher hatte er noch große Worte gesagt. „Die Franzosenherrschaft ist, um sich treu zu bleiben, mit einer Lüge geendet“, schreibt daher Caroline Verthes. „Alles, was von Truppen hier ist, geht fort; eben ist die französische Hauptwache auf dem großen Neumarkt von den Bürgern abgestößt worden. Jetzt eben ziehen die Reste mit einigen Kanonen und Bagage an unserm Hause vorbei. Alle sehr ernsthaft, die Offiziere bläht wie der Tod, da kommt Prinz Neug, St. Cyr und ein dicker Herr. Gott helfe mir danken!“ Die französische Zivilobrigkeit unter dem verhassten Major Abendroth suchte sich und die Herrschaft des Kaisers noch zu halten, zumal der französische General Morand mit 3500 Mann in dem benachbarten Bergedorf einrückte und die Gefahr bestand, daß die Franzosen Hamburg von neuem besetzen würden. Auf dieser Ungewissheit und Not machte ein führender Vorstoß des letzten Kosakenführers Zettenborn ein Tode. Mit seiner Katerschar traf er am 17. März auf Morand und zwang ihn nach einem glücklichen Gefecht sich zurückzuziehen. Noch am Abend des 17. durchsprengte ein kleiner Trupp von Russen die Straßen Hamburgs. „Sobald das Detachement im Angesicht der Steinwache war“, berichtet ein Augenzeuge dieser Szene, „ließ unser Kapitän die Wache ins Gewehr treten und ging mit acht Mann, unter denen ich war, den Russen entgegen.

Auf sein Zeichen ließ der russische Offizier halten und unser Kapitän überreichte ihm den Schlüssel der freien Hansestadt Hamburg; es lebe Deutschland und Rußland hoch! Ein sich schnell unter Tausenden fortplanzender Ton übertrieb die deutsche Antwort des die Schlüssel mit obligem Anstand und herzlichster Freundschaft annehmenden russischen Offiziers. Der Jubel war unbeschreiblich. Deutsch, Ruß, Kosak, Alexander waren die einzigen verständlichen Laute, in vielen Augen standen helle Tränen.“ Die französische Behörde mußte sich nun unter dem Druck der Verhältnisse aufhaken. Am 18. März hielt Zettenborn seinen Einzug, und die Hamburger bereiteten diesem Sohn des Rheines, der als Diener des Jaren die Freiheit im glänzenden Flug bis an die Waterkant getragen hatte, einen Triumph, wie er sonst kaum gekrönten Häuptern beschieden. „So lange Hamburgs Wälle stehen“, heißt es in dem Bericht des hamsburgischen unparteiischen Korrespondenten, der an diesem Tage zum ersten Mal nicht mehr deutsch und französisch, sondern nur in deutscher Sprache erschien, „ist solch ein Tag der Freude nicht erlebt worden. Ein fortwährendes Hurra! erscholl, wo der Zug vorüberritt, während die Kosaken ihre Volkslieder sangen. Vor dem Tore überreichten Abgeordnete des Senats dem Obersten die Schlüssel der Stadt. Unter lautem Beifall des Volks, welches hier in Masse versammelt war, und unter steigendem Jubel, der alles mit sich fortriß, zog er mit seinen Kosaken in die Stadt ein. Tücher und Fahnen wehten, Hüte mit grünen Zweigen wurden auf Stangen und Regenspitzen getragen oder jauchzend in die Luft geschleudert. Alle Straßen Hamburgs klangten, überall Freudenrufe aus Flinten und Pistolen, und brausender Juchz von tausend und aber tausend Stimmen. Viele sah man vor Freude weinen. Bekannte und Unbekannte umarmten sich und wünschten sich Glück, diesen Tag erleben zu haben; alles schien verbrüdet und in Unzügen berauscht.“ Die Befreiung Hamburgs rief den gewaltigsten Eindruck hervor: ein Bollwerk französischer Macht war vernichtet. Verthe feierte diese Erstlingsstat wie einen großen Sieg mit hundert Kanonenschüssen. Die sich anschließende Gründung der hanseatischen Legion und der Bürgergarde, von der dann ein großer Teil den Russen ins Feld folgte, zeigte, daß der Wille der Erhebung nun auch zur Tat wurde. Und ringsumher folgte man dem Beispiel der Hamburger. Lübeck sagte sich am 19. März von der französischen Herrschaft los; die französischen Behörden wurden am 21. März aus Lüneburg vertrieben. Im Lauenburgischen, im Hannoverschen, in Oldenburg griff man zu den Waffen. Freilich, nicht alle diese Blüthenräume sollten weiß, sondern noch einmal mußten diese Lande in die Hände der erbitterten Feinde fallen, bevor das Licht des Völkerfrühlings ihnen dauernd anbrach.

Aus aller Welt.

Berlin: Vor dem Hause Unter den Linden Nr. 16 riß der Sturmwind gerade in dem Augenblick, als der Kaiser sich anschickte, die Truppenparade abzunehmen, eine große Fahne vom Dachstuhl herunter. Dabei löste sich ein etwa 20 Kilogramm schweres Gipsstück von der Fassade und stürzte in die dichtgedrängte Menschenmenge. Anfanglich schien es zu einer Panik kommen zu wollen. Das Publikum drängte ungestüm vorwärts und fing an, wild zu schreien. Es stellte sich heraus, daß ein Herr und eine Dame Verletzungen erlitten hatten. Mitglieder des Roten Kreuzes sorgten für die erste Hilfe und legten Verbände an. — Breslau: Bei der Vorübung von Kriegervereinigungsliebenden zur Hundertjahrfeier im Gasthof „Jägerhof“ in Granschütz ist Sonntag nacht der Gastwirt Gustav Schulz, der selbst scherzweise „Laden!“ kommandiert hatte, durch einen Schuß ins Auge getötet worden. Die drei Unglückschützen, zwei Arbeiter und ein Photograph, wurden verhaftet. — Weiden (Oberfranken): Vor dreißig Jahren wanderte aus Niedermurach ein gewisser Künzler nach Deutsch-Ostafrika aus und war dort als Plantagenarbeiter tätig. Es werden nun Erben gesucht für das von dem Verstorbenen hinterlassene Vermögen von etwa zwei Millionen Mark. — Wermelskirchen: Bei der

Anorr = Hafermehl,
das altbewährte Kinder-Nährmittel, ist die führende Marke. Kindern schmeckt Anorr-Hafermehl immer gut — kein fader, sondern süßer aromatischer Geschmack. — Das Paket kostet 30 Pfennig.

Tadellos Jasmatzi Dubec m/g. m/m.
2 1/2 Pfg. Cigarette

Nur echt in der ges. gesch. Packung m. d. Tabakblatt.

GEORG A. JASMATZI A. G. DRESDEN Grösste deutsche Cigarettenfabrik

Editha.

Roman von Clarissa Lohde.

57

Sie neigte nur, ohne zu antworten, das Haupt, dann noch ein Wink mit der Hand, und sie schritt weiter. Lange verharrete er auf derselben Stelle, die ganze Gestalt mit seinem Blicke verfolgend. Nun war sie an einer Steigung des Waldweges angelangt, die im Winde sich wiegenden Zweige der Bäume waren das Einzige, was er noch sah. Ein tiefer Seufzer hob seine Brust, dann schlug er den Rückweg ein.

21. Kapitel.

Bruno legte ungeduldig die Feder aus der Hand, er fühlte sich außer Stande, zu arbeiten. Und doch drängte ihn eine der vornehmsten Bühnen Berlins um Einreichung seines Dramas. Es fehlte an neuen Bühnenwerken. Fast überall war klägliches Fiasko zu verzeichnen. Es schien, als wäre der Genius der dramatischen Kunst von den Dichtern gewichen. Selbst die heftigste, leidenschaftlichste Melodie vermochte nicht mehr, über die stetigen Mißerfolge hinwegzuführen.

Bruno war ein neu auftauchendes Talent, seine Person, besonders seit der Entdeckung seines wahren Namens und Standes, in den Vordergrund des Interesses getreten. Man hoffte auf ihn in allen Kreisen, die sich für Literatur interessieren, deshalb waren aber auch seine Gegner in erregtester Tätigkeit.

Schon wurden in der Presse scharfe Pfeile gegen Müller-Rothensfeld abgeschossen. Man sondierte, wo eine empfindliche Stelle vorhanden war und spöttelte über das Vertrauen des Bühnenleiters, der schon von dem noch nicht einmal auf dem Papier fertigen Drama sich Erfolge versprach, weil dem Verfasser seine Romane passabel gelungen seien.

Ob sein Talent echt, würde sich ja nun bald erweisen. Im übrigen wäre ja der Baron von Rothensfeld in der glücklichen Lage, auch ohne Poet zu sein und die Welt mit seinen Schriften zu beglücken, ein angenehmes Leben führen zu können. Reich, Besitzer eines großen Gutes, eines schön eingerichteten Hauses in Berlin, dazu Bräutigam eines ebenso schönen wie reichen Mädchens, zu alledem noch nach Dicht-

terforderen zu trachten, wäre fast zu viel des Guten für einen Menschen.

Bruno war die Zeitung, in der dieser Artikel enthalten war, zugesandt worden. Seine literarischen Freunde hatten ihn gleich darauf in Schönwalde aufgesucht und ihn bestimmt, so rasch als möglich mit seinem Drama herorzutreten. Und wam es noch nicht so weit sei, ihnen zum mindesten zu gestatten, in einem ihnen offen stehenden Journal auf den Inhalt hinzuweisen und damit eine Entgegnung auf den schändlichen Angriff zu verbinden. Er aber lehnte entschieden ab. „Ist mein Werk gut“, sagte er, „dann wird es auch gegen meine literarischen Gegner sich behaupten, andernfalls mag es unterliegen; es ist dann nichts Befreies wert.“

Alle Einreden halfen nicht. Bruno hielt an seiner Ansicht fest. Er sah in den gegen ihn gerichteten Angriffen nur einen neuen Sporn, all seinen Fleiß, all sein Können anzuwenden, um Form und Inhalt seines Dramas möglichst vollendet auszugestalten. Schon lag das Ganze fertig vor ihm, aber immer ging er noch mit besessener Hand darüber hin, immer suchte er noch hier und da eine Unbequemlichkeit zu glätten. Heute aber versagte ihm Hand und Kopf den Dienst. Er schob das vor ihm aufgeschlagene Manuskript fort und mit bitterer Stirn, das Auge von innerer Unruhe verflücht, an das Fenster seines Arbeitszimmers tretend, schaute er hinaus auf die wogenden Blätter des Parks. Der Tag war trübe, wallende Nebel bedeckten die Ferne, der Wald mit dem schmutzigen Fortshause davor, in das jetzt tiefe Trauer eingezogen war, wo die sterbliche Hülle einer verklärten Dulderin noch des letzten irdischen Liebesdienstes der Bestattung harrete.

Sie hatte ausgetümpelt, während andere höher veranlagte, edlere Naturen noch mitten im schmerzhaftesten Kampfe standen.

Editha! Unaufrichtig klang ihm dieser Name im Ohr. Er vermochte ihr Bild, das traurige, hoffnungsleere Antlitz, die schönen, im Leide wie erstarrten Augen nicht aus den Gedanken zu bringen. Er wollte nicht egoistisch sein, wollte nicht daran denken, was diese sympathische, feingeistige Seele ihm hätte werden können, wenn ein verwandtschaftlicher Umgang möglich gewesen wäre. Aber schon die kurzen Begegnungen, wenn sie beide im Samariterdienst zusammentrafen, wiewohl ein Sonnenstrahl waren sie in seinem einsamen Leben

gewesen, und nun auch dieser in Nacht verfunken, auch dieser! Wieder warf er sich in seinen Stuhl, noch finsterner blickte sein Auge, seine Hand legte sich unwillkürlich auf ein stark duftendes Papier mit langgestreckten, feinen, in gewissen Kreisen zur Mode gewordenen Buchstaben; ein heute angekommenes Brief Ellen's aus Baden-Baden.

Sie hatte Bruno ohne inneres Unbehagen Ellen's Briefe gelesen. Schon die große Schrift gestattete der Schreiberin nicht, sich zu sehr in ihren Mitteilungen auszubreden, sie bot vielmehr die vielleicht nicht unerwünschte Gelegenheit, die Seiten zu füllen, ohne viel darin zu sagen. Anfangs zwar hatte es an Liebesworten, Liebesversicherungen nicht gefehlt; aber auch diese verminderten sich von Brief zu Brief, und die letzten hatten beinahe nur noch kurze Berichte über die Ereignisse gegeben. Eins, das sagte sich Bruno mit bitterer Erkenntnis fehlte diesen Briefen allen, der Ausdruck tiefen Gefühls, das vom Herzen zum Herzen spricht. Und wie hatte er geworden um ihr Vertrauen, wie hatte er selbst sich ihr offenbart, seine ganze Seele ihr geöffnet, seine Hoffnungen, sein Leben, seine Lebensanschauungen! Aber für alles das, was ihn aufs tiefste bewegte, was ihm der Inhalt des Lebens dünkte, hatte sie keine Antwort gefunden oder ihn mit banaler Phrase abgefertigt. Ihr war das Leben nur Vergnügen und Genuss, und selbst ihr Interesse für die Poesie, das ihn ihr näher gebracht hatte, jetzt sah er ein, daß es nur auf der Oberfläche lag, daß nur der Erfolg sie begeisterte, nicht was ihm in der Seele, sein Inneres erfüllte. Noch einmal entfaltete er das duftende Schreiben, noch einmal las er es Silbe nach Silbe durch. Der Eindruck blieb der gleiche. Kein einziges warmes, wahrhaft herzliches Wort! Hatte er sich in ihren Gefühlen getäuscht, liebte sie ihn nicht oder verlagte nur ihre Natur, die nicht mehr zu geben vermochte? Noch wollte, mochte er nicht daran glauben, an ihrer Liebe wenigstens nicht zweifeln, und doch stiegen die Zweifel immer wieder wie graue Wespen in seiner Brust empor und drohten, ihm alle Lebensfreude zu ersticken.

Wie schon so oft, wenn seine Seele bedrückt war, zog er ihn zu der Käsin, deren harmonische Natur stets einen trübenden Einfluß auf ihn ausübte. Eben wollte er hinuntergehen, als der Diener anklopfte und ihm den Besuch des Pastors meldete.

200,21

abgehaltenen Jahreshauptfeier ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Beim Laden eines alten Geschüßes, das von einem Arbeiter zum Aufschließen benutzt wurde, ging ein Schuß zu früh los. Der an der Rohrmündung stehende Gerichteblecher Montigny wurde getroffen und am Kopf und den Händen schwer verletzt. Im Krankenhaus mußte ihm eine völlig zerschmetterte Hand abgenommen werden. — **Cattaro:** Der Skutari-See war der Schauplatz eines furchtbaren Unglücks. Ein Ziegelboot mit 65 Frauen, 3 Kindern und 4 Soldaten geriet in einen Sturm und kenterte. 79 Personen kamen in den Wellen um. — **Haje:** Ein schreckliches Ende fand ein ehelicher Zwist in der Familie Fischer. Frau

Fischer, die schon mal einen Selbstmordversuch gemacht hatte, ging nach einem kurzen Streite mit ihrem Manne von der Wohntube nach der Küche, begoß sich über und über mit Petroleum und zündete die Kleider dann an. Auf ihr furchtbares Hülfeschrei eilten die Hausbewohner herbei. Sie fanden die Unglückliche aber nur noch einer Feuerfaule gleich, fast leblos vor. Die Frau fand Aufnahme im katholischen Krankenhaus, wo sie hoffnungslos darniederliegt. — **Paris:** Während einer Kinematographenvorstellung, die in der ersten Etage eines Kaffees in Ronceau le Neuf stattfand, entstand eine Gasexplosion. Von den 130 Zuschauern stürzten, da der einzige Ausgang bald versperrt war, viele

zum Fenster hinaus und fielen auf die gepflasterte Straße hinab. 46 Personen erlitten dabei schwere Verletzungen; zehn Personen befinden sich in Lebensgefahr. Das Feuer konnte bald gelöscht werden. — **London:** In der Dynamitfabrik Abbeer bei Walsby ereignete sich eine schwere Explosion. Aus bisher unbekannter Ursache explodierte einer der großen Dynamitbehälter. Das Gebäude, in dem sich der Behälter befand, flog in die Luft. Aus den Trümmern wurden bisher sechs Tote und sieben Schwerverletzte geborgen. Auch die umliegenden Gebäude haben schweren Schaden erlitten. Man befürchtet, daß sich unter den Trümmern noch weitere Leichen befinden.

Schlachtviehpreise
auf dem Viehbock zu Dresden am 10. März 1913
nach amtlicher Festsetzung. (Marktpreise für 50 kg in Markt.)

Vergattung und Bezugsart	Stück	Preis
Kühe (Kauftrieb 247 Stück):		
1. a. Vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	50-52	94-97
b. Desserreicher desgleichen	—	—
2. Junge fleischige, nicht ausgewählte — ältere ausgewählte	44-46	86-88
3. Mäßig genährte junge — gut genährte ältere	38-42	80-83
4. Gering genährte jeden Alters	33-35	72-76
Kälber (Kauftrieb 255 Stück):		
1. Vollfleischige höchsten Schlachtwertes	48-50	88-93
2. Vollfleischige jüngere	44-46	84-86
3. Mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	39-43	78-84
4. Gering genährte	—	—
Kälben und Rinde (Kauftrieb 260 Stück):		
1. Vollfleischige, ausgewählte Kälben höchsten Schlachtwertes	49-50	89-94
2. Vollfleischige, ausgewählte Rinde höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	43-46	82-87
3. Ältere ausgewählte Rinde und wenig gut entwickelte jüngere Rinde und Kälben	38-41	77-80
4. Mäßig genährte Rinde und Kälben	33-37	73-76
5. Gering genährte Rinde und Kälben	—	—
Rinder (Kauftrieb 208 Stück):		
1. Doppelender	80-95	118-128
2. Feinste Maß (Vollmilchmaß) u. beste Saugkälber	63-65	106-107
3. Mittlere Maß und gute Saugkälber	57-60	99-100
4. Geringe Saugkälber	50-55	92-97
Schafe (Kauftrieb 714 Stück):		
1. Mastlamm und jüngere Masthammel	40-51	96-100
2. Ältere Masthammel	42-45	87-92
3. Mäßig genährte Hammel u. Schafe (Wergschafe)	35-38	72-80
Schweine (Kauftrieb 1832 Stück):		
1. a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahre	62-63	82-83
b. Fettschweine	63-64	83-84
2. Fleischige	56-60	78-80
3. Gering entwickelte	56-57	76-77
4. Sauen und Eber	55-58	75-78

Verkaufsgang: Bei Rindern, Kälbern und Schweinen langsam, bei Schafen flott.

Wachstuch- Tischdecken etc., auch vom
Stoff in billigster, feinsten
Auswahl empfiehlt
Tapeten u. Haus, Nies, Am Technikum,
Vinolen: Haus, Gröba, Schulstr. 11.

Knaben-Anzüge
empfehlen besonders preiswert
Ernst Mittag.

Editha.
Roman von Clarissa Rohde. 58

Bruno hatte ganz vergessen, daß er den jungen Geistlichen herbeiführte, um wegen der Verlobung der verstorbenen Fürstlichen Nichte zu sprechen. Pastor Lorenz war ein schlanker, blonder Mann mit klugem, lebhaftem Gesicht, aus dem Begeisterung für seinen Stand und ein warmes Herz sprach. Bruno hatte ihn in der kurzen Zeit schon recht lieb gewonnen, da er bei ihm für alle Ideen, die er zur geistigen und moralischen Hebung der Dorfbewohner in sich trug, nicht allein Verständnis, sondern auch den aufrichtigsten Wunsch erkannte, sie nach allen Kräften zu fördern. Der junge Pastor drückte Bruno sein Bedauern aus, während der letzten Augenblicke der Verstorbenen nicht gegenwärtig gewesen zu sein, sein Zuspruch hätte ihr vielleicht das Scheiden erleichtert.

„Meine Schwägerin aus Frauenstein war bei ihr,“ konnte Bruno nicht umhin, ihm ins Wort zu fallen.

„Das weiß ich,“ versetzte der Pastor. „Die Frau Baronin hat mir das selbst heute mitgeteilt, als ich die Ehre hatte, bei ihr zu sein.“

„Ich hoffe, sie befindet sich wohl?“ fragte Bruno, ohne aufzuheben.

„Sie sah leidend aus, wollte aber doch vor ihrer Abreise noch wegen einer Wohlthätigkeitseinrichtung mit mir sprechen. Sie hat eine größere Summe für kirchliche und Schulzwecke angesetzt, deren Verwaltung sie mir übertragen hat, da sie, wie ich zu meinem Bedauern hätte, für längere Zeit fortbleiben will. Für den Herrn Baron und auch für die Käsin Arnold hat sie mir einen Gruß aufgetragen.“

„Am Erster ihres kleinen Salons sahen die Käsin und Gertrud, wie gewöhnlich mit einer Handarbeit beschäftigt. Aber nicht wie sonst flog die Unterhaltung munter hin und her. Gertrud, deren Gedanken sich voll gehelmer Sorge mit der Baronin beschäftigten, beugte sich schweigend über ihre Arbeit, die Käsin aber blickte nachdenklich in den herbstlich sich färbenden Park und Garten. Die Post hatte ihr heute von dem Gotten aus Baden-Baden einen Brief gebracht, der sie äußerst beunruhigte. „Du kannst Dir denken,“ schrieb

Man erhält also für Eine Mark

Ein Pfund Butter	hat einen Fettgehalt von ca. 85%	Ein Pfund kostet Mk. 1.50
Palmona	von ca. 90%	0.90
Palmin	von 100%	0.75

0,56 1,00 1,33
Pfund Speisefett

Weinabzug.
Bergapfe von heute an

1 Faß f. Niersteiner, weiß, naturrein	Bitter 120 Hg.
1 „ Oberingelheimer, rot,	120
1 „ Samos Auslat, süß	125

Ferdinand Müller, Hauptstr. 70.

Milchvieh-Verkauf.
Freitag, den 14. März
stehe ich wieder eine Auswahl
von 30 Stück bester Kühe
und Kalben, hochtragend
u. mit Kälbern, sowie prima
Zuchtkühen bei mir preis-
wert zum Verkauf.
Paul Richter,
Gröba, Nies.

Restaurant
unter günstigen Bedingungen
zu verpachten. Offerten
unter M F 10 in die Exp.
d. Bl. erbeten.

Gut
zwischen Nies u. Zommesch
gelegenes, prima Felder (ca.
60 Hektar), massive Gebäude
mit sämtl. Leb. u. tot. Inventar
sollt zu verkaufen. **Paul
Ost, Nies, Wilhelmstr. 2.**

Achtung!
Umzugshalber oer taufe
modernen Wäschekorb mit
Spiegelglasfach Wäschekorb
Wäschekorb, Wirtschaftsges-
gegenstände und einige Klei-
dungsstücke, alles fast neu, zu
billigen Preisen
**Arthur Zander, Rutzger,
Giesstraße.**

Gut erhalt. B-Silber
billig zu verkaufen
Gröba, Ochsener Str. 31.
Gebr. Badoeren
zu kaufen gesucht.
Exp. Off. mit Preisang. unt.
S 1 in die Exp. d. Bl. erb.

der Gatte, „daß ich hier in der schönen Villa Winters ein Herrenleben führe. Alle Tage werden Partien gemacht zu Pferd und Wagen in die Umgegend. Gestern waren wir auf der Jburg, natürlich in großer Gesellschaft; denn anders tun es die vermögenden Deutschen nun einmal nicht. Wenn ich zu Pferd fahre, so meine ich dabei Ellen und die in Paris verheiratete Schwester Winters, Madame Duplessis, die mit ihrem Manne auch zu den Rennen hier eingetroffen ist.“

Du erinnerst Dich der sehr pikanten, kleinen Daine; sie ist die Gattin und er die Null, was ja wohl öfters in der Ehe vorkommen soll. Da ich das Glück habe, eine Frau wie Dich zu besitzen, ist das natürlich für mich ein ziemlich dunkles Gebiet. Diese Null teilt also, oder muß die Leidenschaft der besseren Hälfte für den Sport teilen, und Ellen ist davon über alle Gebühr angesteckt. Natürlich hat sich zu dieser Null, ich will nicht sagen eine zweite Null, denn ich kenne den Herrn zu wenig, als Begleiter der Damen gefunden, ein Graf Holm. Er soll ein Bekannter vom Baron Rothensfeld, dem Sport-Rothensfeld, wie man ihn jetzt zum Unterschiede von unserem Freunde Bruno, dem Dichter Rothensfeld, nennt, und des Grafen Allen sein. So sagt wenigstens meine Cousine Winter, um damit den, ich muß gestehen, gar zu vertrauten Verkehr Ellens mit diesem Kavallerie zu entschuldigen. Da sie schon morgens weite Wege in die Berge unternimmt und oft erst nachmittags zurückkehrt, sehe ich sie nicht zuviel, höre aber beim Diner und Abendessen, wo auch Graf Holm zumeist zugegen ist, wie die Unterhaltung sich zumeist um Pferde, und die großen bevorstehenden Rennen dreht, wie man überhaupt hier, selbst bei den exquisitesten Konzerten im Kurhause, fast nur von den Rennen spricht. Ueberall umschwirren Namen aus dem Altertum, wie Sping, Vektor, Hebe, Phobus usw. die Ohren und ich zerbreche mir den Kopf, warum die Pferde gerade alle aus dem Olymp stammen sollen. Indessen, da mir selbst dieses von ganz Baden-Baden geteilte Interesse Ellens und ihres Kavallerie für den Sport zu intim wurde, in anbetrachtes dessen, daß sie die Braut unseres Freundes, der Dir eine so außerordentlich liebenswürdige Gastfreundschaft gewährt, erlaube ich mir, mit Deiner Cousine Winter ein Wort im Vertrauen zu sprechen. Aber Du kennst diese guten Winters. Ja, liebes Weib, mag er nun sein wie er wolle! Graf

Holm aber ist, wie ich bezeugen muß, äußerlich wenigstens durchaus vornehm und hat bei ihnen an und für sich ein Vorrecht vor allen anderen, dem Range nach unter ihm stehenden Menschen. Er kann nach ihrer Ansicht ja gar nichts anderes tun, als was der feinsten Sitte entspricht. Da er nun auch mit einigen Pferden, ob sie nun Apoll oder Artemis, Mars oder Aphrodite heißen, ist mir unbekannt und offen gestanden auch gleichgültig, sich an dem Rennen beteiligt, so verpflichtet man sich auch durch ihn mannigfache Vorteile, wie bevorzugte Plätze usw. Also ich habe nichts ausgerechnet, doch halte ich es für meine Pflicht, Dir ein Wort zu geben. Handle nach Deiner immer das Richtige treffenden Ansicht.“

„Das Richtige,“ wiederholte sich die Käsin kopfschüttelnd. „Wieviel er mir zuträgt! Zuviel! Hier das Richtige zu treffen, ist schwerer, als er ahnt. Wie kann ich aus der Ferne über das Verhalten des leichtfertigen Mädchens urteilen? Und weiß ich denn, wie es mit ihm, dem Baron, eigentlich steht?“ Sie gedachte, wie schweigsam er sich in Beylehung auf Ellen in letzter Zeit ihr gegenüber verhalten hatte; aber dennoch schien er an dem Gedanken festzuhalten, im Herbst seine Hochzeit zu feiern. Neulich erst, als er Fräulein Christine aufgefordert hatte, mit ihm nach Berlin zu gehen, hatte er hinzugefügt: „Wie meine Frau das Regiment in dem Hause übernimmt. In Herzengangsangelegenheiten sich zu mischen, schien ihr immer eine mißliche Sache. Und Bruno warnte, wie ihr Mann offensichtlich wünschte? Warum aber? Worin einem Nebenbuhler, der mit Ellen ritt, von seinen Pferden mit ihr sprach? War ein solcher Mann zu fürchten?“

Bruno und des Pastors Eintritt entrieffen sie ihrem Sinnen. „Darf ich Sie einen Augenblick unter oder Augen sprechen, Fräulein Gertrud?“ fragte der Pastor. Das junge Mädchen war erdönd einen fragenden Blick auf die Käsin. Bruno aber fiel sogleich erklärend ein, daß es sich um einen Auftrag Edithas handle, worauf die Käsin ihr lächelnd und ermunternd zunickte und sie aufforderte, mit dem Herrn Pastor in ihr Soudoir zu gehen.

Raum hatte sich die Tür hinter den beiden jungen Leuten geschlossen, als auf dem Hofe das Rollen eines Wagens hörbar wurde. „Besuch,“ sagte die Käsin.